

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



DIETMAR MATHIS

2 Jesus am Bodensee. Zweifache Diakonenweihe in Hard.

3 Hospiz. Rektor Markus Bugnyár zu Gast in Vorarlberg.

7 Telefonseelsorge. Gute Wünsche in ängstlichen Zeiten.

10 Barmherzigkeit Gottes. Mouhad Khorchide im Interview.

Zusammenhalten. Im Geiste Jesu

Die Bischofskonferenz war zu Gast in der Diözese Feldkirch.

Rund 300 Menschen kamen zum Gottesdienst während der Vollversammlung der Bischofskonferenz nach Nüziders. Die Fragen der Tagung waren keine leichten - weder die politischen noch die innerkirchlichen. Im Gottesdienst stellte sich die Leichtigkeit dennoch ein. Die Worte von Kardinal Christoph Schönborn ließen eine familiäre Atmosphäre entstehen. Kirche als Familie: Ein seltenes, aber schönes Bild. Zusammengehalten wird die Familie von den Bischöfen. Und allen anderen auch. PB

► Mehr zur Bischofskonferenz auf S. 4 bzw. S.14

AUF EIN WORT

Halbzeit

Die Junge Kirche Vorarlberg hat für die heurige Vorbereitungszeit auf Ostern Videos von und mit Vorarlberger Sportler/innen zusammengestellt. Es geht darin um die Frage, wie diese Spitzenathlet/innen mit Leistungsdruck und mit Stress umgehen. Skibergsteiger Patrick Innerhofer etwa erzählt von seinem liebsten Kraftplatz, einer kleinen Kapelle am Nenzingerberg. Für ihn ein Ort, um die Kräfte zu sammeln und um hin und wieder auch zu „beten, wenn es etwas wichtiges gibt“. Einsam sei der Ort und in der Kapelle könne man den Gedanken freien Lauf lassen, sagt der Profi-Sportler aus dem ÖSV-Nationalkader. Und an die Sachen denken, die einem wichtig sind und die man „braucht, damit man Kraft kriegt“.

Zu sehen sind die Videos, u.a. mit den mehrfachen Raddball-Weltmeistern Patrick Schnetzer / Markus Bröll oder mit Altach-Profi Benedikt Zech auf www.halt-amol.at/fastenimpulse

Die Fastenzeit ist jetzt zur Hälfte um. Zeit für eine Zwischenbilanz. Vielleicht bei einem langen Spaziergang am See oder im Wald. Und wenn jemand zu Ihnen sagt: „Nimm‘ einen Schluck - Leistungsdruck!“, dann sagen Sie am Besten: „Ich nehm‘ lieber ein Stück - Auszeitglück!“



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at



Mag. Lojin Joseph Kalathipparambil (links) und Mag. Rosh Joseph Kalluveettil, angehende Diakone. ÖZ

Doppel-Diakonenweihe in Hard

Jesus am Bodensee

Bischof Benno Elbs weiht die beiden indischen Priesteramtskandidaten Lojin Joseph Kalathipparambil und Rosh Joseph Kalluveettil am Hochfest Verkündigung des Herrn, 25. März, in der Pfarrkirche St. Sebastian in Hard zu Diakonen. Das KirchenBlatt sprach mit den jungen Männern über ihre Beweggründe, ihre Sympathie für Vorarlberg und ihre Hobbys.

WOLFGANG ÖZ

Die beiden Theologiestudenten Lojin Joseph Kalathipparambil (geb. 1984) und Rosh Joseph Kalluveettil (geb. 1983) kennen sich schon sehr lange. Beide stammen aus der Erzdiözese Yerapoly in Kerala im Südwesten von Indien, gemeinsam haben sie von 2010 bis 2016 in Innsbruck Theologie studiert, gemeinsam werden sie am 25. März in Hard zu Diakonen und am 23. Oktober in Kerala zu Priestern geweiht. Danach werden sie für mindestens fünf Jahre in der Diözese Feldkirch tätig sein.

Freude! Lojin und Rosh fühlen sich an ihren Praktikumsstellen in Hard bzw. Altach und Götzis sehr wohl, konnten sie doch schon während des Studiums in den Ferien erste pastorale Erfahrungen in Vorarlberg sammeln. Sie freuen sich schon darauf, dass sie nach der Diakonenweihe bis zur Priesterweihe noch mehr Verantwortung übernehmen können. Das Kirchenrecht sieht vor, dass Diakone predigen, bei der Eucharistie assistieren, taufen, Trauergottesdienste und

Hochzeiten leiten dürfen. Lojin und Rosh sind sich einig, dass die Arbeit als Diakon immer ein Dienst an den Menschen sein soll. Außerdem möchten sie ihren Pfarrern Hubert Lenz und Rainer Büchel vor Ort zur Hand gehen, die übrigens mit einer größeren Delegation an der Priesterweihe im Oktober in Indien teilnehmen werden.

Mission? Die Kirche soll jedenfalls missionarisch sein, sind die beiden überzeugt. Lojin möchte sich in Europa für eine „Gehin-Kirche“ einsetzen. Die Zukunft der europäischen Kirche sieht er darin, dass im neuen spirituellen Aufbruch die Menschen außerhalb der kirchlichen Gebäude aufgesucht werden. Rosh ergänzt: „Die Messe soll an ungewöhnlichen Orten, wie z.B. in Firmen gefeiert werden, ein Gebetstreffen könnte auch in einem Café abgehalten werden.“ Wo die Leute von heute zu treffen sind, dorthin sollen auch die Gläubigen und Priester gehen. Hausbesuche finden sie eine gute Idee, sie sind in Indien gang und gäbe. Jesus Christus ist für beide die Leitfigur, und sie schätzen an ihm, dass er die Menschen gernegehabt hat und getan hat, was er gesagt hat.

Während Rosh seit seiner Kindheit gerne fischen geht, hat Lojin vor eineinhalb Jahren begonnen zu malen. Zur Zeit arbeitet er an einem Altarbild für die Pfarrkirche Hard, das Jesus am Kohlenfeuer vor dem Hintergrund des Bodensees zeigt. «

► **Diakonenweihe** durch Bischof Dr. Benno Elbs, **Sa 25. März, 14.30 Uhr**, Pfarrkirche, Hard.

Österreichisches Hospiz

Eine Oase der Ruhe inmitten Jerusalems

Markus Bugnyár ist Rektor des Österreichischen Hospizes in Jerusalem. Am Montag dieser Woche war er auf Einladung des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem, Komturei Bregenz, zu Gast in Vorarlberg und traf das Kirchenblatt zum Gespräch.

DIETMAR STEINMAIR

Seit 2004 ist der Burgenländer Markus Stephan Bugnyár (42) Rektor des „Österreichischen Hospizes zur Heiligen Familie in Jerusalem“. Das Hospiz blickt auf eine 160-jährige Geschichte zurück: Am Silvestertag 1856 wurde der Grundstein gelegt für das Haus, mit dem die österreichische Monarchie - auch aus politischen Gründen - Präsenz im Heiligen Land zeigen wollte. Der seit dem späten 14. Jahrhundert verwaiste und 1847 wiedererrichtete Patriarchalsitz in Jerusalem stand nämlich ausschließlich unter dem Protektorat Frankreichs. Mit der Einweihung der Kapelle im März 1863 nahm das Hospiz schließlich seine Funktion als Pilgerhaus auf, die es bis heute wahrnimmt.

Rückzugsort. Zahllose Israel-Pilger/innen aus der ganzen Welt, besonders aber aus Österreich, haben das Hospiz seither besucht. Durch seine Lage und seinen Garten mit Palmen ist es eine Oase der Ruhe im pulsierenden und auch von Touristen-Scharen geprägten Leben in Jerusalem. Beliebt ist das Hospiz nicht zuletzt auch, weil es - inmitten des Orient und der Stadt dreier Weltre-

ligionen - ein Wiener Kaffeehaus und österreichische Küche bietet. Zudem passiert es auch schon mal, dass man auf der Terrasse von einem jungen Vorarlberger begrüßt wird. Im Hospiz kann nämlich auch der Zivildienst (als Wehersatzdienst) abgeleistet werden. Auch Volontären steht das Hospiz offen. Derzeit beschäftigt das Hospiz 26 Mitarbeiter/innen, alle stammen von vor Ort. Die meisten sind Christen, fünf sind Muslime aus dem arabischen Viertel Jerusalems. Es ist eine bewusste Entscheidung, auch Muslime zu beschäftigen, sagt Rektor Markus Bugnyár im Kirchenblatt-Gespräch. Unterstützt wird das Hospiz von der „Österreichischen Gesellschaft vom Heiligen Land“, dem Freundeskreis des Hospizes.



MMag. Markus Stephan Bugnyár, Rektor des Österreichischen Hospizes in Jerusalem

Aktuelle Lage. Einen Teil seiner Studien absolvierte Markus Bugnyár in Jerusalem. Er war dem Land daher schon verbunden, als er 2004 - inmitten der Zweiten Intifada - für den vakant gewordenen Posten des Rektors vorgeschlagen wurde. Ernannt wird der Rektor vom Wiener Erzbischof. Seit 2008 fungiert die Oberösterreicherin Sr. Bernadette Schwarz als Vize-Rektorin des Hospizes.

Von den Anschlägen, die es in Jerusalem immer wieder gibt, fühlt sich Bugnyár aktuell nicht unmittelbar bedroht. Denn als katholischer Priester werde er, wenn er etwa durch die Altstadt geht, keiner der beiden Konflikt-Parteien - Israelis und Palästinenser - zugeordnet.

Bauarbeiten. Neben der Funktion als Pilger-Herberge erfüllt das Hospiz auch jene einer Bildungseinrichtung: Die „Akademie Österreichisches Hospiz“ fördert die interkulturelle Begegnung in Form von Vorträgen, Ausstellungen, Publikationen und Konzerten.

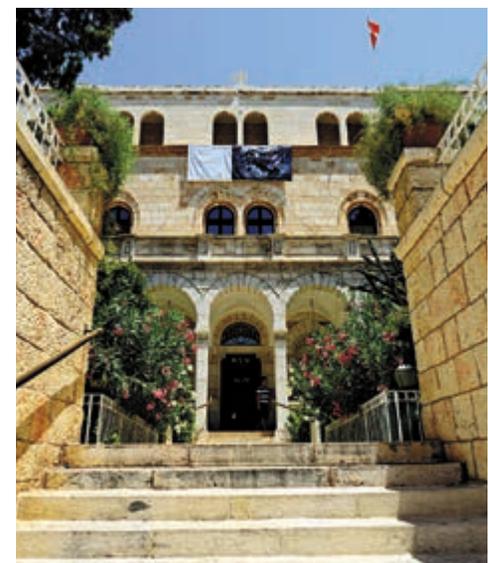
Eine weitere Aufgabe des Hospizes ist die Unterstützung der Christen vor Ort. So wird etwa die katholische Pfarre in Gaza-Stadt unterstützt, die nur mehr 180 Mitglieder zählt. Von Vizerektor Georg Gatt im 19. Jh. gegründet, hilft das Hospiz dieser Pfarre heute beim Überleben. Die Papstbesuche von Benedikt XVI. 2009 und Franziskus 2014 hätten, so Bugnyár, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf Israel gelenkt - und damit auch auf die Christen.

Derzeit steht das Hospiz aber im Zeichen von Umbau- und Erweiterungsarbeiten. Um insgesamt 3,5 Mio Euro wird bis Sommer 2018 das Haupthaus saniert und ein Nebengebäude errichtet, Zimmer für Gäste und Volontäre, ein Archivraum und der gesetzlich vorgeschriebene Schutzraum. «

► www.austrianhospice.com



Blick vom Dach des Hospizes auf die Altstadt von Jerusalem. Das Hospiz liegt an der Ecke Damaskusstraße - Via Dolorosa (rechts). Ende 1856, vor gut 160 Jahren, erfolgte die Grundsteinlegung. WIKIMEDIA COMMONS (2) / BUGNYÁR



Ein starkes Signal für die Kirche

Vorarlberg wählte Pfarrgemeinderäte

Mit 12,67 Prozent ist die Wahlbeteiligung gegenüber der letzten Pfarrgemeinderatswahl 2012 (12,51%) leicht gestiegen. Über 600 Familien haben zudem die neue Möglichkeit des Familienstimmrechts genutzt.

Über 1.000 Frauen und Männer haben sich in 119 Pfarren für die Wahl zur Verfügung gestellt - und damit auch ihr Wissen und ihre Zeit. „Die Pfarrgemeinderäte sind jene Gremien, die sich in der Zukunft mit den großen Orientierungen der Pfarren auseinandersetzen wollen“, erklärte Pastoralamtsleiter Martin Fenkart und zeichnete ein Bild von mehreren Schultern, auf die sich die Leitungsaufgaben der Kirche in Zukunft verstärkt verteilen werden.

Spitzenreiter mit einer Wahlbeteiligung von über 56% ist die Pfarre Möggers. Die Pfarre Götzis konnte ihre Wahlbeteiligung im Vergleich zur letzten Wahl sogar verdoppeln.

Viele Frauen. Wirft man einen Blick auf die Kandidat/innen, zeigt sich ein sehr weibli-

ches Bild: Rund 67% der gewählten Pfarrgemeinderäte sind Frauen, 33% Männer. Ebenso erfreulich ist, dass rund 45 % neue Kandidat/innen gewählt wurden. Gemeinsam mit den vielen Ehrenamtlichen, die sich bereits fünf, zehn oder sogar mehr Jahre in den Pfarrgemeinderäten engagieren, spiegeln sie die gesellschaftliche Vielfalt wieder.

Fokus junge Familien. Ein besonderer Fokus lag bei dieser Wahl auf jungen Familien, die mit dem Familienstimmrecht eine zusätzliche Stimme erhalten und diese auch genutzt haben. Über 600 Familien mit Kindern, die bis zum 1. Jänner 2017 das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, stellen mit ihrer zweiten Stimme sicher, dass ihre Anliegen im Pfarrgemeinderat noch besser vertreten sind. Wahlberechtigt waren bei der Pfarrgemeinderatswahl alle rund 183.000 Katholik/innen des Landes, die bis zum 1. Jänner 2017 das 16. Lebensjahr vollendet und in der Pfarrgemeinde ihren Hauptwohnsitz haben.



Über 600 Familien nahmen bei der PGR-Wahl 2017 das Familienstimmrecht wahr. RINNER

Glückwunsch an die Neugewählten. „Ich wünsche den neu gewählten Pfarrgemeinderäten viel Mut, Kraft und Freude für ihre neue Tätigkeit“, sprach Martin Fenkart den über 1000 neu gewählten Pfarrgemeinderäten seine Glückwünsche aus. SR

► www.kath-kirche-vorarlberg.at/pgr



Gottesdienst der Bischofskonferenz in der Pfarrkirche Nüziders

Bemühen um Miteinander

Vom Chorraum bis hinauf zur Empore - selten war die Pfarrkirche in Nüziders so mit Menschen gefüllt wie beim Gottesdienst im Rahmen der Bischofskonferenz.

Er fühle sich „fast dahem“, meinte Kardinal Christoph Schönborn in seiner Predigt und ließ so manche Erinnerung aus seiner Kinder- und Jugendzeit in Schruns wieder

lebendig werden. „Jesus korrigiert liebevoll unsere Vorstellung von Karriere“, merkte er an mit dem Blick auf seine Mutter, die wohl auch nicht damit gerechnet hatte, dass er Kardinal werden würde.

„Wir Bischöfe haben nicht immer das beste Bild abgegeben“, wagte der Kardinal auch etwas Selbstkritik. Aber „wir bemühen uns um das Miteinander“. Die Demütigungen der vergangenen Jahre hätten die Kirche außerdem dahin geführt, dass sie zu einer dienenden statt einer herrschenden geworden sei. Er stellte sich laut die Frage: „Waren die vollen Kirchen früher ehrlich?“ und fand auch gleich eine Antwort: „Wer heute zur Kirche steht, tut es ehrlich. Das ist ein Gewinn.“

Dass der Gottesdienst anlässlich der Bischofskonferenz kein gewöhnlicher war, zeigte sich auch bei der anschließenden Agape auf dem Kirchplatz. Dort gab es Zeit und Raum, mit den Kirchenoberen ins Gespräch zu kommen und Fotos zu machen - eine Möglichkeit, die rege genutzt wurde. SR



Ein besonderer Gottesdienst fand anlässlich der Bischofskonferenz in Nüziders statt. Im Altarraum die 14 Bischöfe und der Kirchenchor, im dicht besetzten Kirchenschiff die Gemeinde. RINNER (3)

Podiumsdiskussion zum Thema Heimerziehung

„Jetzt wird geredet“ im Theater Kosmos

Ein ernstes Thema kam letzte Woche im Vorfeld des Theaterstücks „Jetzt wird geredet“ im Theater Kosmos in Bregenz aufs Tapet - bzw. aufs Podium: Die Heimerziehung in Tirol und Vorarlberg, die für viele Kinder auch mit (sexualisierter) Gewalt einherging. Im Rahmen einer Podiumsdiskussion sprachen Initiator Horst Schreiber, Martina Rüscher (Abgeordnete zum Vorarlberger Landtag und Landesleiterin ÖVP Frauen), Anneli Kremmel-Bohle (stellvertretende Geschäfts-

führerin des Vorarlberger Kinderdorfs), Stefan Schäfer (Gewaltpräventionsstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg) und Sepp Gröfler (Sozialpädagoge und Leiter der Telefonseelsorge) mit Moderator Werner Bundschuh über die Zustände in den Heimen, die sozialen Hintergründe der damaligen Heimkinder und welche Unterstützung sie - auch heute noch - benötigen. Besonders berührend waren dabei Wortmeldungen von Betroffenen aus dem Publikum.

Fraxner Familienkapelle

Stunde des Kreuzes

Obfrau Carmen Nachbaur startete bei der Familienkapelle an der Fraxnerstraße zwischen Weiler und Fraxern mit der Kapelle-Jugend, dem Vorstand und zahlreichen Besuchern bei der „Stunde des Kreuzes“ besinnlich in die Fastenzeit. Der sinnbildliche Lebens-Rucksack wurde ausgemistet. Fürbitten, Gebete und Lieder führten in die Tiefe der eigenen Lebenssituation.



Die Kapelle-Jugend startete mit Carmen Nachbaur in der Fraxner Familienkapelle mit vielen Symbolen in die Fastenzeit. KATHAN

Pyjamas und Wäsche für Menschen in Not

Die Vorarlberger Firma Huber Shop spendete eine große Menge an neuwertiger Wäsche im Wert von rund 20.000 Euro für Menschen in Not in Vorarlberg. Die Wäsche kommt Flüchtlingsfamilien und einheimischen Menschen in Not zugute. Vor allem Frauen nutzten die Gelegenheit, für sich und ihre Familie Unterwäsche zu erhalten. Diese Spende war der Auftakt einer längerfristigen Spenden-Kooperation zwischen Caritas und Huber Shop. Wäsche aus Filialen in ganz Österreich wird dabei gesammelt und in Vorarlberg verteilt.

Poesie in Rankweil St. Peter

Einer der ältesten Kirchenräume in Vorarlberg, die Rankweiler St. Peter Kirche aus dem 8. Jahrhundert, bot den Rahmen für die Präsentation des neuen Gedichtbandes „dich“ des in Rankweil geborenen Autors Walter L. Buder. Zahlreich waren Bekannte und Liebhaber/innen der Poesie zu diesem Abend gekommen, den die „Freunde von St. Peter“ organisiert hatten. Von Barockmusik begleitet, fanden die Texte Buders beim aufmerksamen Publikum Gefallen.

► **Weitere Buchvorstellung:**
Fr 24. März, 20 Uhr, Walserbibliothek, Thüringerberg.



Walter Buder (rechts) freut sich mit Günter Sandholzer über die Lesung in St. Peter. IONIAN

REDAKTION BERICHTE:
WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Glück gehabt

Hoffentlich haben Sie ihn nicht verpasst, aber Anfang dieser Woche, also am 20. März, war der „Welttag des Glücks“. Dazu passend veröffentlichten die Vereinten Nationen auch heuer wieder den „World Happiness Report“ - die weltweite Rangliste des Glücks. Wie jedes Jahr belegen die Nordeuropäer die vordersten von 155 Plätzen. Österreich rutscht einen Platz ab und landet heuer auf der 13. Welch Zahlenironie.

Ebenfalls anlässlich des Glückstags wurde Anfang des Jahres die Aktion „#schreibdichglücklich“ in Mannheim ins Leben gerufen. Die Idee in Kurzform: Fremde Menschen schicken sich handgeschriebene Briefe mit ihren persönlichen Gedanken. Über 3000 Menschen beteiligten sich weltweit an der „Glücksaktion“, die mit „kleinen Worten große Wirkung“ erzielen will.

Dass ich sie verpasst habe, macht mich zwar nicht unglücklich, aber unzufrieden. Und führt mich unweigerlich zu einer Frage, die ich an Sie weitergebe: Wann waren Sie das letzte Mal so richtig glücklich? Nicht nur zufrieden. Glücklich! Wenn Sie (so wie ich) jetzt länger nachdenken müssen, müssen wir vielleicht etwas ändern. Angeblich ist doch jeder seines eigenen Glückes Schmied. Also ran ans (heiße) Eisen.



SIMONE RINNER

AUF EINEN BLICK



Geh-hin-Kirche: Gespräche am Dornbirner Marktplatz. MEINDL

Zu den Menschen gehen

„Geh-hin-Kirche“ ist eine Form der Pastoral, die zu den Menschen geht. In Dornbirn zeigt sie sich während der Fastenzeit im Rahmen von drei Freitag-Angeboten. Mittags wird zur Fastensuppe ins Bonetti-Haus eingeladen. Nachmittags stehen Pfarrmitglieder am Marktplatz zum Gespräch bereit. Ein Kreuz und Bilder eines Kreuzweges sind dabei Impulsgeber. „Menschen schauen, lesen, gehen weiter und mit manchen führen wir Gespräche über Gott und die Welt“, erzählt Pastoralassistent Alfons Meindl, Initiator der Aktion. Er ist es auch, der zum abendlichen Joggen einlädt. „Bodenhaftung“ ist dessen Titel. Ein Impuls zu Beginn gibt den Fokus, der das schweigende Laufen vertieft.

- ▶ **Begegnung am Kreuz. Freitags, 14.30 bis 16.30 Uhr,** Marktplatz, Dornbirn.
- ▶ **Fastensuppe. Freitags, 11.30 bis 12.30 Uhr,** Speisesaal des Kaplan Bonetti-Hauses, Dornbirn.
- ▶ **Bodenhaftung - Joggen in der Fastenzeit. Freitags, 18 bis 20 Uhr,** Treffpunkt: Kapelle des Kaplan Bonetti-Hauses, Dornbirn.

Brunnen für Burkina Faso

Anlässlich des Internationalen Tages des Wassers am 22. März erreichte die Redaktion ein Bericht zum derzeitigen Stand des Brunnenbau-Projektes von Hartmut Dünser und seinem Team. 2016 konnten im westafrikanischen Burkina Faso neun Brunnen gebaut werden. Anfang April ist unter der Leitung von Hartmut Dünser der Bau von sechs weiteren Brunnen geplant.



Einer der neuen Brunnen wurde zu Ehren des Kirchenarchivars Josef Kessler aus Rankweil gebaut. HERIBERT GUT

Prälat Abt Christian Georg Feurstein OCist verstorben

Abt Christian Feurstein, 1958-2017

Am 12. März 2017 ist Prälat Abt Christian Georg Feurstein OCist, emeritierter Abt des Zisterzienserklusters Stift Rein, im Wiener AKH verstorben. Abt Christian, Sohn von Dr. Guntram und Antonia Feurstein, wurde am 14. Oktober 1958 mit seinem Zwillingenbruder Johannes in Hohenems geboren. Er maturierte im Jahr 1977 am Bundesoberstufenrealgymnasium in Dornbirn. Noch im gleichen Jahr trat er in das Zisterzienserstift Heiligenkreuz ein und wurde am 18. November 1977 eingekleidet. 1983 in

Heiligenkreuz zum Priester geweiht, wurde er 1988 zusammen mit drei weiteren Mitbrüdern zur Neugründung des Klosters Stiepel ins Ruhrgebiet nach Bochum ausgesandt. 2004 wurde er zurückberufen und zum Prior und Novizenmeister des Stiftes Heiligenkreuz bestellt. Durch seine stille, bescheidene und liebevolle Art hat er viele Mitbrüder in das klösterliche Leben eingeführt und tief geprägt. 2010 wurde er zum Abt des Zisterzienserklusters Stift Rein in der Steiermark postuliert. Im Jahr 2015 musste er aufgrund einer schweren Herzerkrankung alle Ämter zurücklegen und kehrte nach Heiligenkreuz zurück. Mit viel Geduld nahm er in beeindruckender Demut und Fröhlichkeit des Herzens diese Zeit als Geschenk Gottes an. Nach zwei weiteren, sehr schweren Operationen im Jänner 2017 ist er am 12. März im AKH in Wien verstorben.



Prälat Abt Christian Feuerstein, 14.10.1958 - 12.3.2017 ÖZ

Auszeichnung für Äbtissin Hildegard Brem und Norbert Mathis

Kirchliches Engagement gewürdigt

Den Josefitag - den Festtag des Vorarlberger Landespatrons - nahm Landeshauptmann Markus Wallner zum Anlass, um mehrere verdiente Mitbürger/innen zu ehren - darunter Äbtissin Hildegard Brem (Mariasstern-Gwiggen) und Norbert

Mathis (Dornbirn), der seit fast 25 Jahren ehrenamtlich für die Caritas Vorarlberg tätig ist. Äbtissin Hildegard Brem erhielt dabei das Silberne Ehrenzeichen - die zweithöchste Auszeichnung, die das Land Vorarlberg zu vergeben hat. Brem hat mit ihrer weltoffenen Führung zu einer Öffnung des Klosters und einem besseren Verständnis des klösterlichen Lebens beigetragen. Ein Verdienstzeichen wurde auch Norbert Mathis aus Dornbirn überreicht. Im Rahmen der Auslandshilfe setzt er sich bis zum heutigen Tag tatkräftig für Menschen in ärmeren Regionen ein. Am Engagement änderten auch einige schwere Erkrankungen nichts.



Norbert Mathis (vorne, 2. von li) und Äbtissin Hildegard Brem von LH Wallner geehrt. SERRA

Telefonseelsorge Vorarlberg

Gute Wünsche in ängstlichen Zeiten

Haben Sie schon einen gefunden? Einen guten Wunsch auf gelbem Kärtchen? Sie liegen in Kaffehäusern oder Zugabteilen oder werden Ihnen von jemandem in die Hand gedrückt. Ihre Wirkung? Mindestens ein Lächeln.

PATRICIA BEGLE

„142 gute Wünsche“ nennt sich die Aktion der Telefonseelsorge Vorarlberg. Beim Pressefrühstück vergangene Woche wurde sie der Öffentlichkeit vorgestellt. Ihr Ziel ist es, pessimistischer Stimmung den Boden zu untergraben und die Lesenden in gute Stimmung zu bringen. „Wir möchten das, was wir oft in unseren Telefongesprächen bewirken, auch im Großen tun: Menschen in ihrer Selbstwirksamkeit stärken“, erläutert Sepp Gröfler, Leiter der Telefonseelsorge, das Projekt.



Gute Wünsche: Sepp Gröfler (li.) und Albert Lingg stellten das Projekt vor und hoffen, dass es weite Kreise zieht und die Stimmung hebt. BEGLE

Angst. Tatsächlich wird in den Telefongesprächen die gesellschaftliche Stimmung besonders spürbar. „Angststörungen sind jene Phänomene, die derzeit mit Abstand am stärksten zunehmen“, weiß Albert Lingg, langjähriger Obmann des Vereines und ehemaliger Leiter des LKH Rankweil. Die Mitarbeiter/innen der Telefonseelsorge geben in diesen Fällen Rat oder neue Perspektive, bei Bedarf informieren sie über professionelle Hilfen.

Oft reicht schon zuhören. Gerade dann, wenn Menschen an Einsamkeit leiden - eine Not, die in unseren Tagen wächst. Sepp Gröfler bringt dazu das Beispiel einer Busfahrt, wenn der Blick dem Smartphone gilt und nicht dem Gegenüber. Es wird kaum mehr miteinander geredet. „Wir verschenken ganz viel, wenn wir uns nicht mehr ver-



binden“, erklärt er. Besonders von Einsamkeit betroffen sind ältere Menschen. „Diese scheuen sich oft, bei uns anzurufen“, erläutert Lingg, „denn sie kommen aus einer Generation, die gewohnt ist, alles selber zu erledigen.“ ◀◀

142 - Telefonseelsorge

14.099 Anrufe erreichten 2016 die 88 ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen der Telefonseelsorge, das sind 1.100 Anrufe mehr als 2015. Hinter 731 dieser Gespräche standen akute Krisensituationen, ausgelöst durch Suizidgedanken, Gewalt, Missbrauch, Panikattacken. 33 Kinder meldeten sich in solchen Nöten. Weitere Gründe für Anrufe sind vor allem psychische Themen (47%). 62% der Anrufenden waren weiblich, knapp ein Drittel unter 21 Jahren, 72% waren Mehrfachanrufer/innen. 281 Mails wurden 2016 beantwortet. Seit Herbst 2016 wird zudem eine Chat-Beratung angeboten.

Finanziert wird der Verein zu 90% von der Diözese Feldkirch und dem Land Vorarlberg. Die übrigen 10% werden durch Spenden abgedeckt. Im Herbst 2017 startet ein Ausbildungslehrgang, Interessierte können sich noch bewerben.

► www.142online.at

Leserforum

Ein bisschen mehr Tempo

Zu „Virus probatus“, Kirchenblatt Nr. 11 vom 16. März.

Seit die Kirche den verpflichtenden Zölibat einführen wollte, also seit mehreren Jahrhunderten, denken viele darüber nach. Papst Franziskus, im Sprung gehemmt von den ganz Konservativen, sagt heute vorsichtig, man solle nachdenken, ob viri probati eine Möglichkeit seien. Und sofort bremsen viele: Natürlich nur dort, wo 10 bis 50 Gemeinden sich einen Priester teilen müssen. Mich stört da einiges. 1. Zum Nachdenken war wahrlich schon lange ge-

nug Zeit. 2. Muss immer der Extremfall schon Wirklichkeit sein, bis eine Änderung ins Auge gefasst wird? Ich wünsche mir in der Kirche mehr Tempo, mehr Mut und mehr Gründlichkeit.

Pfr.i.R. Helmut Rohner, Dornbirn

Bruder Klaus

Zum Artikel über Nikolaus von Flüe, Kirchenblatt Nr. 11 vom 16. März.

Als Ehefrau und fünffache Mutter habe ich so meine Schwierigkeiten mit dem

Verehren von Bruder Klaus. In Ihrem Bericht schreiben Sie „Mit dem Ja seiner Frau und seiner Kinder (zehn an der Zahl, das Kleinste vier Monate) zog er in die Einsamkeit.“ Glauben Sie wirklich ganz im Ernst, seine Frau hätte ihn halten können? Die Kinder hatten damals doch sicher überhaupt kein Mitspracherecht. Seinen Einfluss hätte er doch auch als geachteter Ehemann, Vater, Politiker und Richter für die Streitigkeiten in der Eidgenossenschaft einsetzen können. Eine so große Familie allein zu lassen, ist für mich nicht begreifbar und verehrungswürdig.

Renate Burtscher, Feldegg 12a, Thüringen

4

Ein Gänsehaut-Gefühl von Glück und Liebe

Man soll den Tag auch *vor* dem Abend loben. Im Zeichen der

Freude steht der vierte Fastensonntag.

SR. MELANIE WOLFERS

Sich vorbehaltlos zu freuen, fällt manchmal nicht leicht. Da erzählt ein Vater: „Ich stehe am Bett meiner Kinder, lausche den ruhigen Atemzügen und rieche ihren vertrauten Duft. Wie unglaublich schön ist das! Ein Gänsehautgefühl von Glück und Liebe. Aber wie aus dem Nichts breiten sich düstere Fantasien aus, was ihnen alles zustoßen könnte.“

Es ist paradox: Einerseits wünschen wir Menschen uns mehr Freude. Aber anderer-



Die Autorin. Die Salvatorianerin Melanie Wolfers SDS ist Seelsorgerin und Autorin (www.melaniewolfers.at). Ihr Buch zum Thema: Freunde fürs Leben. Von der Kunst, mit sich selbst befreundet zu sein, adeo Verlag, 3. Auflage 2017. CATHERINE STUCKHARD/LAIF

seits melden sich gerade in Augenblicken großen Glücks oft Befürchtungen zu Wort und schmälern die Freude. Woher kommt das? Weil sich in Augenblicken heller Freude häufig auch unsere Verletzlichkeit in Erinnerung ruft. Weil wir in Momenten puren Glücks, in denen einfach alles stimmt, die Zerbrechlichkeit oft umso stärker spüren: Ich kann diesen Augenblick – den Song, der mich an etwas Schönes erinnert, oder das frohe Fest mit Freunden – nicht festhalten. Die Menschen, die mir viel bedeuten, sind fragil. So wie ich selbst und alles, was ich aufgebaut habe.

Die Angst vor der Verwundbarkeit also macht unser Herz eng. Sie bringt uns dazu, dass wir unserem Glück nicht trauen. Die Angst etwa, dass die Freude nicht lange währt – entsprechend der mahnenden Redewendung „Du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben“, denn wer weiß, was noch alles kommt ...

Unglücksfantasien, die das Hirn in Glücksmomenten wie von selbst produziert, entpuppen sich angesichts unserer Verwundbarkeit als ein nachvollziehbarer Schutzmechanismus: Um nicht ahnungslos von Enttäuschungen oder Verlust überrollt zu werden, spielen wir in der Vorstellung Unglücksszenarien durch. Um nicht aus heiterem Himmel vom Schmerz überrollt zu werden, trüben wir durch düste-

re Fantasien vorsorglich die Freude ein – in der Hoffnung, dadurch mit dem möglichen Umschwung besser klarzukommen. Doch mit diesem unbewussten Selbstschutz stellt man sich in mehrfacher Hinsicht ein Bein. Zum einen: Wenn wir unsere Fähigkeit zur

„Wenn wir der Freude erlauben, dass sie unser Herz weit macht, stärken wir unsere Fähigkeit, mit den kleinen und großen Widrigkeiten umzugehen.“

Freude vergraben, präparieren wir uns gerade nicht für Verluste oder Enttäuschungen! Im Gegenteil, wir schwächen unsere seelische Widerstandskraft. Jedes Mal aber, wenn wir der Freude erlauben, dass sie unser Herz weit macht, stärken wir unsere Fähigkeit, mit den kleinen und großen Widrigkeiten umzugehen. Und wir kultivieren die Kraft der Hoffnung.

Ein Zweites: Gedanken und Angstfantasien machen uns oft etwas vor. Humorvoll und pointiert beobachtet Mark Twain: „Ich habe einige schreckliche Dinge in meinem Leben



◀ **Dem Glück**
darf ich trauen.

SHUTTERSTOCK/LDWYTN

IMPULS

Die Chance des neuen Tages

Jeder Morgen bietet die Chance, sich bewusst für einen offenen, bejahenden Blick zu entscheiden und mit dieser Perspektive in den Tag zu gehen. Ein freundschaftlicher Blick lässt unser Leben freundlicher erscheinen und macht hell-sichtig für das Gute in Menschen und Ereignissen.

In einem Gedicht von Andreas Knapp namens „Laudes“ heißt es:

wenn nach Schreckstunden
des Dunkels
der Morgen die Augen
aufschlägt
geh ihm singend entgegen
erwache ins Lob
und das Lob weckt dir die Welt
dass sie dir singe

Aus: Andreas Knapp, Brennender als Feuer. Geistliche Gedichte
© Echter Verlag Würzburg,
7. Auflage 2014, S. 35



durchgemacht, von denen einige tatsächlich passiert sind.“ Wer seine Aufmerksamkeit bevorzugt auf den möglichen Super-GAU richtet, lässt sich nicht nur das Glück des Augenblicks rauben, sondern er leidet hier und jetzt. Und muss oft im Rückblick feststellen: Ich habe mich grundlos verrückt gemacht und unter Katastrophen gelitten, die nie eingetreten sind.

Und schließlich: Wenn tatsächlich etwas Befürchtetes eintreten sollte, dann werden wir um all die wunderbaren Augenblicke trauern, die wir nicht aus vollem Herzen genossen haben und die nun unwiderruflich vorübergegangen sind.

ICH mit MIR im Gespräch

Wir haben unser Leben nicht in der Hand! Ob wir einen Menschen über alle Maßen lieben oder einen vergänglichen Augenblick feiern – in all diesen Momenten machen wir uns verwundbar. Aus diesem Grund kann Freude ein leises inneres Beben auslösen. Manchmal bekommt man sogar eine Gänsehaut, denn: Dieser Augenblick ist alles andere als selbstverständlich! Wie wir dieses innere Beben deuten und wie wir mit ihm umgehen, hat weitreichende Konsequenzen. Daher lohnt es sich, darüber nachzudenken: Neige ich dazu, es als Warnschuss zu interpretieren, der mahnt: „Freu dich

nicht zu früh! Das ist nicht das wahre Leben!“ Oder verstehe ich den Schauer als eine Einladung, dankbar zu sein: für den Menschen an meiner Seite, für das berauschende Gipfelerlebnis nach einem anstrengenden Aufstieg oder einfach für den gegenwärtigen Augenblick?

Wenn ich in mich selbst hineinhorche, dann geht mir auf, dass sich in mir verschiedene dieser Stimmen zu Wort melden. In diesem Wahrnehmen liegt eine große Chance, denn nun kann ich mich fragen: „Wem will ich (mehr) Glauben schenken: meiner Angst, die mir das Heute stiehlt, indem sie mich das Morgen fürchten lehrt? Oder meinem dankbaren Vertrauen, dass sich mir hier und jetzt das Leben in seiner Schönheit zeigt?“ Dankbarkeit bewirkt, dass man den Tag auch vor dem Abend lobt.

Wenn auf dem inneren Marktplatz mal wieder die verschiedenen Stimmen durcheinanderschreien, lädt der christliche Glaube ein, dass wir jenen Stimmen Gehör schenken, die uns innerlich weit machen und unsere Freude stärken. Der Glaube ermutigt uns, den lichten Augenblick zu bejahen dank des Vertrauens, dass dieses Ja wirklichkeitsgemäßer ist als wenn wir nur schwarzsehen. Denn im Blick auf Jesus Christus dürfen wir darauf hoffen, dass sich die ganze Welt einem schöpferischen göttlichen Geheimnis verdankt. Es ist gut, in dieser Welt zu sein. ◀

Die Barmherzigkeit Gottes in die Welt tragen

Für den islamischen Theologen Mouhanad Khorchide ist Barmherzigkeit ganz zentral. Bei einem christlich-islamischen Gespräch zum Thema „Barmherzigkeit“ mit dem deutschen emeritierten Kurienkardinal Walter Kasper, das nun als Buch erscheint, wurde aufgezeigt, wie bedeutend der Begriff sowohl im Christentum als auch im Islam ist. Mouhanad Khorchide, der kürzlich bei einer Tagung zur Förderung des interreligiösen Dialogs im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg zu Gast war, nimmt Stellung zur notwendigen Aufklärung im Islam. INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Für Sie ist Barmherzigkeit eine zentrale Kategorie in der islamischen Lehre. Viele Menschen in Europa bringen den Islam aber eher mit Gewalt in Verbindung, gerade im Hinblick auf den IS-Terror. Wie kann das ausgeräumt werden?

Mouhanad Khorchide: Muslime müssen die Aspekte der Barmherzigkeit und des Friedens im Islam stärker und lauter nach außen kommunizieren und sich ganz klar vom Terror distanzieren, der uns alle betrifft und bedroht. Das heißt, wir müssen erst ein-



Mouhanad Khorchide ist Leiter des Zentrums für Islamische Theologie und Professor für Islamische Religionspädagogik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Er studierte in Beirut, wo er geboren wurde, islamische Theologie und in Wien Soziologie und arbeitete als Imam und Religionslehrer. KIZ/HUBER

mal aufklären und differenzieren, dass die Trennlinie nicht zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen verläuft, sondern zwischen friedlichen Menschen und Terroristen, zwischen menschenfreundlichen Auslegungen des Islam und menschenfeindlichen Auslegungen des Islam.

Wichtig wäre also eine kritische Koranexegese?

Khorchide: Ja. Wir müssen bestimmte Positionen kritisch hinterfragen, auf die sich Terroristen berufen, wenn sie religiös zu legitimieren versuchen, was sie tun. Es gibt im Koran Stellen, die Gewalt ansprechen. Die Frage ist: Wie geht man damit um? Das heißt, innerislamisch brauchen wir in der Theologie Reformen, einen Diskurs, ein Bewusstsein für die historische Einordnung des Korans im 7. Jahrhundert. Das können wir nicht eins zu eins im Wortlaut auf das 21. Jahrhundert übertragen.

Warum ist Ihnen das Thema „Barmherzigkeit“ so wichtig?

Khorchide: Einerseits weil der Koran die Barmherzigkeit sehr stark in den Vordergrund stellt. 113 der 114 Suren im Koran fangen an mit der Formel „Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Allerbarmeren“. Andererseits weil wir Muslime kaum kommunizieren, dass die Barmherzigkeit die Eigenschaft Gottes ist, die am stärksten im Koran vorkommt. Ich wollte eine Botschaft richten an Muslime, aber auch an Nicht-Muslime, um daran zu erinnern, welchen zentralen Stellenwert die Barmherzigkeit in der islamischen Theologie und im Koran

hat. Ein dritter Grund ist, dass wir heute in der Welt die Barmherzigkeit dringend brauchen – verstanden als bedingungslos da zu sein für unsere Mitmenschen.

Es geht also konkret um Taten ...

Khorchide: Es geht um Taten im Sinne von Verantwortung für seine Mitmenschen, für die Umwelt, für die nachkommenden Generationen. Die Nächstenliebe – dieses Liebes-Ethos im Islam wie im Christentum – ist der wichtigste Wert in beiden Religionen; aber in der Realität spiegelt sich das kaum wider. Es gibt in der islamischen Welt Probleme, die man offen ansprechen muss: fehlende Demokratie in den meisten islamischen Ländern, fehlende Umsetzung von Menschenrechten und von Gleichberechtigung der Geschlechter. Das widerspricht dem Konzept der Barmherzigkeit. Deshalb muss man mit viel Mut auch innerislamisch aufklären und sagen: Es gibt Baustellen, an denen wir noch arbeiten müssen. Religiosität sollte sich nicht auf Äußerlichkeiten und religiöse Rituale reduzieren. Sie muss sich im Handeln bezeugen durch den Einsatz für Gerechtigkeit, für demokratische Grundwerte, für Gleichheit, für Frieden. Da vermisse ich manchmal auch bei uns Muslimen den Einsatz dafür.

So gesehen ist der Begriff „Barmherzigkeit“ gar nicht so verstaubt, wie manche Menschen meinen. Gerade jetzt in dieser Zeit ist Barmherzigkeit ganz wesentlich ...

Khorchide: Es ist ein wichtiges Phänomen, man muss es nur in eine Sprache überset-



Barmherzigkeit an den Tag legen. Dazu zählt auch, dass Menschen sich auf Augenhöhe begegnen. REUTERS

zen, mit der heute alle etwas anfangen können, damit es nicht nur ein theologisches abstraktes Konzept bleibt. Zum Beispiel wenn wir von Gerechtigkeit sprechen, von Friedensschaffen in der Welt, vom Vermindern von Leid und von Hungersnot in der Welt, von besseren Arbeitsbedingungen für die Menschen, von Gleichberechtigung der Geschlechter – das alles sehe ich unter dem Oberbegriff Barmherzigkeit.

Sie sind für Ihre liberalen Positionen den Islam betreffend schon kritisiert worden. Das heißt, es braucht viel Mut und es ist schwierig, Ihre Islam-Interpretation in die Praxis umzusetzen ...

Khorchide: Definitiv. Heute schwimmt man gegen den Strom, wenn man versucht, innerislamisch aufzuklären. Aber man darf damit nicht aufhören. Es ist mir ein wichtiges Anliegen, denn der Exklusivismus ist innerislamisch sehr stark vertreten im Sinne von: Gott ist nur den Muslimen gnädig und zugewandt und Muslime sind bessere Menschen als Nicht-Muslime. Solche Positionen müssen dringend kritisch hinterfragt werden, denn darin sehe ich ein großes Problem, gerade auch für ein friedliches Zusammenleben hier in einer pluralen Gesellschaft, weil ein Gefälle entsteht. Wir müssen uns alle auf Augenhöhe als Menschen begegnen, nicht als Muslime, Christen oder Atheisten. Die katholische Kirche hat sich im Zweiten Vatikanischen Konzil in den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts vom Exklusivismus verabschiedet. Im Islam muss das nachgeholt werden. Das sind Prozesse. Ich persönlich bin froh, dass ich an einer wichtigen Schnitt-

stelle arbeite: Ich bilde Religionslehrer in Deutschland aus; früher habe ich das auch in Österreich gemacht. Im Zentrum für Islamische Theologie an der Universität Münster gibt es 850 Studierende. Jedes Jahr kommen 200 dazu. Sie sind alle Multiplikatoren in der Gesellschaft. Man gibt dieses offene Verständnis vom Islam an sie weiter und sie tragen das in die Gesellschaft hinaus. Das finde ich ganz wichtig.

„Die Nächstenliebe – dieses Liebes-Ethos im Islam wie im Christentum – ist der wichtigste Wert in beiden Religionen; aber in der Realität spiegelt sich das kaum wider.“

MOUHANAD KHORCHIDE

Sie und Kardinal Walter Kasper veröffentlichten 2012 unabhängig voneinander zur gleichen Zeit ein Buch zum Thema „Barmherzigkeit“. Im September 2016 wurden sie beide zu einem islamisch-christlichen Gespräch über Barmherzigkeit eingeladen. Wie war diese Begegnung für Sie?

Khorchide: Es war für mich eine große Ehre, mit jemandem wie ihn über Barmherzigkeit zu sprechen. Wir haben uns menschlich wie inhaltlich sehr gut verstanden. Er hat wie ich ganz stark dieses Bild eines barmherzigen,

empathischen Gottes. Wir haben beide gesagt, es ist ein Zeichen der Barmherzigkeit dieses gütigen Gottes, dass uns gerade dieses Thema zusammengebracht hat. Kardinal Walter Kasper war gut informiert auch über den Islam, er war sehr offen und zugleich kritisch. Er hat mich nicht verschont mit Fragen, warum man in der islamischen Welt so wenig sieht von Barmherzigkeit, von Freiheit, von Menschenrechten. Dieses Gespräch fand außerdem an meinem Geburtstag statt – für mich ein schönes Geschenk.

Welche Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum die Barmherzigkeit betreffend haben Sie im Gespräch mit Kardinal Kasper entdeckt?

Khorchide: Wir haben im Islam keine Trinität, im Islam hat sich Gott nicht in Jesus offenbart, sondern im Koran. Dennoch haben wir dasselbe Gottesbild. Es handelt sich um einen Gott, der sich auf die Menschen einlässt, der empathisch ist, dem das Wohlergehen des Menschen ein Anliegen ist. Die Barmherzigkeit Gottes im Leben umzusetzen und in die Welt zu tragen ist ein Handlungsauftrag an uns gläubige Menschen. Darüber waren wir uns einig. Und auch darüber, dass Barmherzigkeit in der Praxis leider zu wenig umgesetzt wird. ◀

► **Buchtip:** „Gottes Erster Name. Ein islamisch-christliches Gespräch über Barmherzigkeit.“, von **Walter Kardinal Kasper und Mouhanad Khorchide**. Patmos Verlag 2017. Euro 12,99. Erscheint Ende März.

SONNTAG

4. Fastensonntag (Laetare) – Lesejahr A, 26. März 2017

Von Gott auserwählt

Gehe ich meinen Lebensweg mit „reinem Herzen“? Habe ich mir genug Zeit und Einkehr vergönnt, um in meinem Leben die Spur Gottes zu verfolgen?

Evangelium

Johannes 9,1–41

Unterwegs sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so dass er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden. Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat; es kommt die Nacht, in der niemand mehr etwas tun kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich im Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen. Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen geöffnet worden? Er antwortete: Der Mann, der Jesus heißt, machte einen Teig, bestrich damit meine Augen und sagte zu mir: Geh zum Schiloach, und wasch dich! Ich ging hin, wusch mich und konnte sehen. Sie fragten ihn: Wo ist er? Er sagte: Ich weiß es nicht. Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Der Mann

antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen; dann wusch ich mich, und jetzt kann ich sehen. Einige der Pharisäer meinten: Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann antwortete: Er ist ein Prophet. Die Juden aber wollten nicht glauben, dass er blind gewesen und sehend geworden war. Daher riefen sie die Eltern des Geheilten und fragten sie: Ist das euer Sohn, von dem ihr behauptet, dass er blind geboren wurde? Wie kommt es, dass er jetzt sehen kann? Seine Eltern antworteten: Wir wissen, dass er unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde. Wie es kommt, dass er jetzt sehen kann, das wissen wir nicht. Und wer seine Augen geöffnet hat, das wissen wir auch nicht. Fragt doch ihn selbst, er ist alt genug und kann selbst für sich sprechen. Das sagten seine Eltern, weil sie sich vor den Juden fürchteten; denn die Juden hatten schon beschlossen, jeden, der ihn als Messias bekenne, aus der Synagoge auszustoßen. Deswegen sagten seine Eltern: Er ist alt genug, fragt ihn selbst. Da riefen die Pharisäer den Mann, der blind gewesen war, zum zweitenmal und sagten zu ihm: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist. Er antwortete: Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht. Nur das eine weiß ich, dass ich blind war und jetzt sehen kann. Sie fragten ihn: Was hat er mit dir gemacht? Wie hat er deine Augen geöffnet? Er antwortete ihnen: Ich habe es euch bereits gesagt, aber ihr habt nicht gehört. Warum wollt ihr es noch einmal hören? Wollt auch ihr seine Jünger werden? Da beschimpften sie ihn:

Du bist ein Jünger dieses Menschen; wir aber sind Jünger Mose. Wir wissen, dass zu Mose Gott gesprochen hat; aber von dem da wissen wir nicht, woher er kommt. Der Mann antwortete ihnen: Darin liegt ja das Erstaunliche, dass ihr nicht wisst, woher er kommt; dabei hat er doch meine Augen geöffnet. Wir wissen, dass Gott einen Sünder nicht erhört; wer aber Gott fürchtet und seinen Willen tut, den erhört er. Noch nie hat man gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hat. Wenn dieser Mensch nicht von Gott wäre, dann hätte er gewiss nichts ausrichten können. Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus. Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? Sag es mir, damit ich an ihn glaube. Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder. Da sprach Jesus: Um zu richten, bin ich in diese Welt gekommen: Damit die Blinden sehend und die Sehenden blind werden. Einige Pharisäer, die bei ihm waren, hörten dies. Sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind? Jesus antwortete ihnen: Wenn ihr blind wärt, hättet ihr keine Sünde. Jetzt aber sagt ihr: Wir sehen. Darum bleibt eure Sünde.

1. Lesung

1 Samuel 16, 1b.6–7.10–13b

2. Lesung

Epheser 5, 8–14



Gott blickt ins Herz der Menschen und er erwählt das Kleine. JUGEND EINE WELT / DAVID SCHMIDL

Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen.
Er lässt mich lagern auf grünen Auen
und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.
Er stillt mein Verlangen;
er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen.
Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht,
ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir,
dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.
Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde.
Du salbst mein Haupt mit Öl,
du füllst mir reichlich den Becher.
Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang,
und im Haus des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit.

AUS DEM ANTWORTPSALM 23 (22)

WORT ZUM SONNTAG

Berufen

Ist es nicht eine unglaublich beeindruckende und inspirierende Geschichte? Völlig unerwartet wird David zum König gesalbt. Während all seine Brüder von Samuel angesehen, aber nicht auserwählt werden, ist der jüngste Sohn Isais noch nicht einmal anwesend. Vielmehr hütet er gewissenhaft und nichtsahnend seine Schafe. Wir erfahren auch, warum gerade David auserwählt wurde: Gott sieht nicht auf das Äußere, sondern auf das Herz der Menschen.

Bestimmt können auch Sie in Ihrem Leben unterscheiden zwischen jenen Dingen, die Sie „reinen Herzens“ tun und jenen, die Sie aufgrund irgendwelcher äußerlichen Zwänge verrichten. Zugegebenermaßen ist es oft schwierig, diese als solche zu identifizieren und sich von ihnen zu lösen. Das mag daran liegen, dass wir mit unserem menschlichen Blick zu sehr auf das blicken, was wir vor Augen haben. So wollen wir beispielsweise auf der Karriereleiter hoch hinauf. Das ist selbstverständlich nichts Schlechtes. Entscheidend ist jedoch, was die Beweggründe hinter unserem Streben sind. Geht es uns darum, durch eine hohe Stellung Macht, Geld und Einfluss erreichen zu können? Oder geht es darum, dass wir dem folgen, wozu wir uns aus tiefster Seele berufen fühlen; oder, um biblisch zu sprechen, wofür Gott uns auserwählt hat? Oft erfordert es den Mut zur Stille, zur Einkehr, manchmal vielleicht einer größer angelegten Umkehr, um eben genau diesen Weg zu finden.

ZUM WEITERDENKEN

Wie steht es um meinen eigenen Lebensweg? Gehe ich ihn reinen Herzens? Vielleicht kann die Fastenzeit mir Anlass sein, im Gespräch mit engen Anvertrauten, durch innere Einkehr, oder im Gebet zu Gott, dies für mich zu überprüfen.

MARTIN ROTHE



CHRISTINE ROTHE

ist Lehrerin für Religion und Englisch. Sie war für Jugend Eine Welt in der Republik Kongo als Volontärin im Einsatz. Die Autorin erreichen Sie unter

► sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **PGR.** Österreich Katholik/innen habe ihre Pfarrgemeinderäte neu gewählt: An die 28.000 Mandate in 2970 Pfarren wurden bei den Wahlen am Sonntag vergeben. Ein endgültiges Wahlergebnis ist erst Ende der Woche zu erwarten. Erste Zwischenergebnisse bei österreichweit rund drei Viertel der ausgerechneten Pfarren weisen aber darauf hin, dass der Anteil der Frauen in den Pfarrgremien erneut gestiegen ist. Im Österreich-Durchschnitt sind künftig sechs von zehn Pfarrgemeinderats-Mitgliedern weiblich. Die Wahlbeteiligung fiel regional sehr unterschiedlich aus: Je nach Diözese haben nach am Montag vorliegenden Angaben zwischen knapp 10 bis 31 Prozent der insgesamt 4,6 Millionen wahlberechtigten Katholik/innen ihre Stimme abgegeben. Die österreichweite Gesamtteilnahme werde damit nur unwesentlich unter der Marke von 2012 bleiben, prognostizierte Johannes Pesl, Pfarrgemeinderats-Referent der Erzdiözese Wien. Vor fünf Jahren hatten sich 19 Prozent, also fast jeder fünfte wahlberechtigte Katholik, an der Wahl beteiligt.

■ **Religionsdialog.** Auf Einladung von Bundeskanzler Christian Kern und Staatssekretärin Muna Duzdar trafen sich am Dienstag Vertreter verschiedener Glaubensgemeinschaften in Österreich zum Religionsdialog. Die römisch-katholische Kirche war durch Kardinal Christoph Schönborn und den Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka, vertreten. Es war ein Austausch über aktuelle Themen wie Migration, Integration und Hass im Internet.

■ **Betteln.** Das Verbot auch von stillem Betteln wurde vom Verfassungsgerichtshof für Bregenz teilweise aufgehoben. Ein ähnliches Verbot in der Stadt Salzburg wird überprüft.

Katholische Bischöfe sind gegen generelles Verbot, aber:

„Die Vollverschleierung ist gesellschaftlich unerwünscht“

Von Integration über Lebensschutz bis hin zu Solidarisierung mit den Bischöfen der Philippinen reichten die Themen der Bischofskonferenz bei ihrer Sitzung vergangene Woche. Konkrete Festlegungen blieben aber zum Beispiel in Bezug auf das Papstschreiben „Amoris laetitia“ aus.

Am deutlichsten wurden die Bischöfe in der Erklärung, warum sie den Punkt „Vollverschleierungsverbot“ im derzeit diskutierten neuen Integrationsrecht ablehnen. Zwar heißt es in der von Kardinal Christoph Schönborn vorgestellten Erklärung: „Wir leben in einer Kultur des offenen Gesichts, die nicht zuletzt in diesem Punkt auch christlich geprägt ist. Daher bewerten die Bischöfe die Vollverschleierung im öffentlichen Raum als ein gesellschaftlich unerwünschtes Verhalten.“ Allerdings wünschen sich die Bischöfe klare Regelungen, in welchen Fällen das Gesicht zu zeigen ist, beispielsweise in der Schule und im Gericht. Ein generelles Verhüllungsverbot wird abgelehnt.

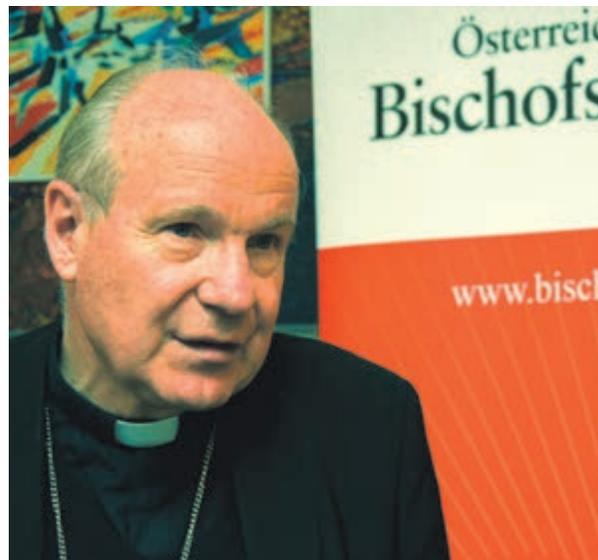
Kritik. Anlässlich des Down-Syndrom-Tages (21. März) kritisieren die Bischöfe, dass im Rahmen von Schwangerenuntersuchungen nach solchen Kindern „gefahndet“ werde (was zu Abtreibungsentscheidungen führt, Anm.). Es gebe in der Gesellschaft eugenische Grundhaltungen, die abzulehnen seien, heißt es aus der Bischofskonferenz. „Als Bi-

schöfe setzen wir uns für eine Welt ein, in der Menschen mit Down-Syndrom eine vitale Rolle in unserem Leben und unserer Gesellschaft spielen.“

Auf Nachfrage äußerte sich Schönborn zur durch ein Papst-Interview angestoßene Diskussion rund um die Priesterweihe für „bewährte verheiratete Männer“: Er hoffe, dass durch eine offene Diskussion auch die Argumente für den Zölibat mehr Glaubwürdigkeit bekommen. Man dürfe bezweifeln, dass Papst Franziskus Österreich zu den Regionen mit dramatischem Priestermangel zähle.

Jugend. Angesichts der kommenden Weltbischofssynode 2018 zum Thema Jugend skizzierte der Kardinal wie – neben der weltweiten Internet-Umfrage – der offizielle Fragebogen an die Bischofskonferenz beantwortet werden soll: Das werde Jugendbischof Stephan Turnovszky zusammen mit den kirchlichen Jugendgruppierungen vorbereiten, sagte Schönborn. Er dankte zudem den bisherigen und den neuen Mitgliedern der Pfarrgemeinderäte für ihren Einsatz.

Mit ihren philippinischen Amtsbrüdern, welche die Menschenrechtslage und die Lynchjustiz gegen Drogenabhängige, Dealer und Unbeteiligte in ihrem Land verurteilt hatten, erklärten sich Österreichs Bischöfe solidarisch. Zugleich betonten sie, wie wichtig die steigende Unterstützung für Christen im Nahen Osten ist. NIE



Kardinal Schönborn präsentierte die Ergebnisse. KATHPRESS

Heimrentengesetz

Opfer von Gewalt in Heimen sollen einen Rentenanspruch von 300 Euro monatlich erhalten. Das plant die Bundesregierung mit dem Heimrentengesetz. Unklar ist aber, wie die Kosten der Renten für die geschätzt 7000 Bezugsberechtigten getragen werden. Laut Entwurf trägt der Bund die Kosten. Sozialminister Alois Stöger hat aber angekündigt, auch Kirchen und Bundesländer als Heimbetreiber mitzahlen zu lassen. Kardinal Schönborn will den Entwurf des Gesetzes zunächst prüfen. Fraglich sei aber, ob aus den freiwilligen Zahlungen der Kirchen und anderer Heimbetreiber an die Opfer ein automatischer Rentenanspruch abgeleitet werden kann, sagte er.



Ein Verbot religiöser Zeichen in Unternehmen, wie etwa das Tragen eines Kopftuchs, kann laut Europäischen Gerichtshof zulässig sein. REUTERS

Kritik nach Kopftuch-Urteil

Eine unternehmensinterne Regel, die Arbeitnehmern das sichtbare Tragen jeglicher religiöser, politischer oder philosophischer Zeichen verbietet, kann zulässig sein. Das hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) entschieden. Ein allgemeines Verbot religiöser Zeichen stelle keine „unmittelbare Diskriminierung“ dar, teilte der Gerichtshof kürzlich in Luxemburg mit. Voraussetzung ist allerdings, dass alle Arbeitnehmer des Unternehmens gleich be-

handelt und Angehörige einer bestimmten Religion oder Weltanschauung nicht in besonderer Weise benachteiligt werden. Auch müsse das Verbot ein „angemessenes“ Mittel zur Erreichung eines Zieles sein, etwa der Neutralität im Umgang mit Kunden.

Die EuGH-Richter veröffentlichten dazu ihre Urteile in zwei ihnen vorgelegten Rechtssachen. In beiden Fällen hatten Musliminnen geklagt, nachdem ihnen ge-

kündigt worden war, weil sie darauf bestanden, bei der Arbeit ihr Kopftuch zu tragen. In einem der beiden Fälle gab das Gericht dem Unternehmen Recht.

Die Erzdiözese Köln kritisiert diese Urteile. Der EuGH hat dadurch Maßstäbe gesetzt, die die Tendenz haben, dass „Religion aus der Öffentlichkeit verschwinden soll“. Das betonte der Referent für Dialog und Verkündigung der Erzdiözese Köln, Thomas Lemmen, gegenüber Radio Vatikan.

Der frühere tschechische Primas ist tot

Miloslav Vlk an Krebs gestorben

Der Prager Kardinal und Alterzbischof Miloslav Vlk ist tot. Er erlag am Samstag im Alter von 84 Jahren einem Krebsleiden, wie Vlks Nachfolger, Erzbischof Dominik Duka, mitteilte. Papst Franziskus hat den verstorbenen Kardinal in einem Beileidstelegramm als engagierten und großherzigen Hirten gewürdigt. Vlk gehörte zu den prägenden Gestalten der Kirche in Mittel- und Osteuropa nach dem Sturz des Kommunismus. Seit der politischen „Wende“ von 1989 setzte er sich mit ganzer Kraft für den Wiederaufbau der katholischen Kirche seines Landes ein. Große Verdienste erwarb er sich um die Aussöhnung zwischen Tschechen und Deutschen. Vlk litt an Lungenkrebs mit Metastasen in den Knochen.



Miloslav Vlk arbeitete, bereits zum Priester geweiht, nach dem Prager Frühling von 1968 acht Jahre als Reinigungskraft – und wurde am Ende eine der Symbolfiguren des Glaubens in Mitteleuropa nach dem Kommunismus. Nun ist er am Samstag im Alter von 84 Jahren gestorben. KNA

WELTKIRCHE

■ **Ökumenische Premiere im Petersdom.** Erstmals in der Geschichte fand im Petersdom ein Wortgottesdienst nach anglikanischem Ritus statt. Bei der Liturgie im Petersdom am Montag vergangener Woche handelte es sich um die Gottesdienstform des „Evensongs“. Dieses gemeinschaftliche Abendgebet in der anglikanischen Kirche enthält Elemente der katholischen Vesper und Komplet. Die liturgische Veranstaltung stand im Zusammenhang mit den 50-Jahr-Feiern der offiziellen Aufnahme des anglikanisch-katholischen Dialogs 1966.



Vor dem Hintergrund der Debatte um eine Aufstockung der Rüstungsetats der Nato-Mitgliedsstaaten sagte Kardinal Reinhard Marx: Sicherheit bedeute nicht mehr Militär; auch die Entwicklungspolitik gehöre zur Sicherheitspolitik. KIZ/KNA



PICHLER VERLAG

Frühlings-Wildkräutersalat

ZUTATEN

- Milde Schnitt- und Pflücksalate oder Vogelsalat
- junge Mangoldblätter
- Blätter mit scharfem Kressearoma wie Rucola oder junge Asia-Salate
- Wildkräuter und Blüten (Pimpinelle, Schafgarbe, Spitzwegerich, Blätter und Blüten vom Löwenzahn, Erdbeer- und Himbeerblätter, Gundelrebe, Blätter und Blüten von Gänseblümchen, Blüten vom Klee, Hornveilchen, Primeln)
- Saure Frühlingsgartenkräuter (Blutampfer, Sauerampfer, Winterportulak)
- Junge Oregano-Spitzen oder Thymianadeln für mediterranen Geschmack

SALATMARINADE

- 3–4 EL Verjus (Grünsaft, wird aus Trauben hergestellt und als Säuerungsmittel verwendet)
- 4 EL Öl
- Salz, Pfeffer, Zucker nach Belieben

ZUBEREITUNG

Salate und Wildkräuter waschen und trockenschleudern. Die Salat- und Gemüseblätter bei Bedarf zerkleinern, die Kräuter grob schneiden. Alles in einer flachen Schüssel gut vermischen. Essig, Öl, Gewürze und bei Bedarf etwas Wasser auf den Salat verteilen und mit den Händen vorsichtig durchmischen.

► **Gartenküche.** Vom Beet frisch auf den Tisch, Elisabeth Plitzka-Pichler & Benjamin Schwaighofer. Die Autoren stellen altbewährte, aber auch schon fast verschwundene Gemüsesorten vor, ebenso Neuentdeckungen und exotische Raritäten. Mit dem

Buch möchten sie ermuntern, selbst Hand anzulegen – vom Samenkorn bis zum fertigen Genuss. Neuerscheinung im Pichler Verlag, 24,90 Euro.



Man braucht kein großartiges Wissen über Kräuter und auch keinen grünen Daumen, um an Küchenkräutern seine Freude zu haben. Schnittlauch, Petersilie, Basilikum, Thymian oder Majoran haben auch bei Pflanz-Neulingen gute Chancen, über den Sommer zu kommen.

BRIGITTA HASCH

Küchenkräuter

Gibt es etwas Besseres, als ein frisches Brot mit Butter oder Topfen, ein paar Scheiben Radieschen und darüber frischen Schnittlauch? Oder Tomaten und Mozzarella mit aromatisch duftenden Basilikumblättern, gerade abgezupft vom Topf auf der Fensterbank? Wem jetzt schon das Wasser im Mund zusammenläuft, sollte sich rasch um ein paar Töpfe mit Bio-Küchenkräutern umschauen. Wer eine fertige Pflanze kauft, kann sofort ernten und genießen.

In Ton oder Plastik. Prinzipiell ist es ratsam, die Kräuter aus den Plastiktöpfen zu nehmen und in unglasierte Tontöpfe zu setzen. Diese regeln den Wasserhaushalt besser, weil die Feuchtigkeit über die Poren entweichen kann. Gibt man in den Boden des Topfes etwas Blähton und setzt dann erst die Pflanze ein, verhindert man zusätzlich Stau-nässe. Da die meisten Kräuter eher Trockenheit lieben, gedeihen sie so am besten. Nur feuchtigkeitsliebende Kräuter wie Petersilie und Schnittlauch können auch im Plastiktopf bleiben. Sollte der Platz für viele einzelne Töpfe nicht reichen, kann man längliche Pflanzentröge verwenden, in die mehrere Kräuter passen.

Frisch gewürzt. Kräutertöpfe am Fenster sind nicht nur optisch ein Hingucker, sie verbreiten ein angenehmes Aroma und man kann jede Speise damit verfeinern. PHOTO 5000/FOTOLIA.COM



Viel Licht. Kräuter brauchen unbedingt helle Standorte, Ost- und Westlagen sind optimal, hinter dem Südfenster wird es im Sommer zu heiß. Trotzdem fehlt den Kräutern im Zimmer die direkte Sonneneinstrahlung, das Aroma ist nicht so intensiv wie bei Freilandpflanzen. Wer also die Möglichkeit hat, die Töpfe in ein paar Wochen auf einen Balkon zu stellen, sollte das tun. Hier sollten sie aber unbedingt vor Wind geschützt sein.

Pflege. Ob drinnen oder draußen, die Kräuter wollen regelmäßig, aber nicht zu üppig gegossen werden, am liebsten in der Früh oder am Abend, auf keinen Fall in der prallen Mittagssonne. Hat man einmal das Gießen vergessen, kann es sein, dass die Erde



Beim Schnittlauch sind auch die Blüten essbar.

IZZZY71/
FOTOLIA.COM



im Topf

so trocken ist und das Gießwasser einfach durchläuft. Dann gibt man den Topf einfach in ein größeres Gefäß, etwa einen Kübel, füllt diesen mit Wasser und lässt Topf und Erde für etwa zehn Minuten wieder gut durchfeuchten.

Tausendsassa Schnittlauch. Eines der beliebtesten und daher weit verbreiteten Kräuter ist der Schnittlauch. Mit seinem leicht scharfen Geschmack verfeinert er Suppen und Salate ebenso wie Gemüse, Kartoffeln, Topfen oder einfache Butterbrote.

Die Pflanze verträgt auch halbschattige Standorte und ist in der Sonne sehr durstig. Sie ist mehrjährig, man kann den Topf also im Sommer ins Freie stellen und über den Winter aufs Küchenfenster. Allerdings erschöpft sie sich im Topf schneller als im Kräuterbeet; wer viel Schnittlauch benötigt, braucht mehrere Pflanzen und muss immer wieder nachsäen. Abschneiden – nicht abreißen – sollte man die Halme mit einer guten Schere, etwa 3 bis 4 cm oberhalb der Erde. Schnittlauch lässt sich auf Vorrat auch einfrieren: schneiden, in einen Eiswürfelbehälter geben, mit etwas Wasser aufgießen und ins Tiefkühlfach stellen. <<

Die Kinder werden erwachsen und ziehen aus

Das Nest ist leer

Sonjas Söhne sind nur ein Jahr auseinander. Aus diesem Grund zogen sie beide gleichzeitig letzten Herbst nach Graz, um dort zu studieren. Sonja erlebt seither eine große Krise.

„Ich hatte mit meinem Jüngsten eine sehr innige Beziehung. Wir konnten über vieles miteinander reden“, erzählt sie. „Mein Mann redet nicht gern, meine Söhne fehlen mir sehr.“

Familie trägt die Selbstauflösung in sich. Der Soziologe Dirk Baecker meint, dass die Selbstauflösung der Familie notwendig ist, damit die „Jungen“ selbst eine Familie gründen können. Nur wenn die „Jungen“ freigelassen werden, können sie sich auch wieder binden. Ablösung ist ein lebensnotwendiger Prozess. Die Kinder müssen dazu ermutigt werden, ihr eigenes Leben zu führen und ihre Familie verlassen zu wollen. Doch zusammen mit dieser Ermutigung muss das Bedauern mitgeteilt werden, dass man sich auseinanderlebt. Man kann das als Paradoxie formulieren: Die Familie muss ihre Kinder unglücklich genug machen, um die Familie verlassen zu wollen, und glücklich genug, um selbst eine Familie gründen zu wollen.

Mütter und Söhne. Der Schlüssel der Männlichkeit liegt unter dem Kopfpolster der Mutter. Im Märchen „Eisenhans“ geht es um den Weg zum Mannsein. Eine entscheidende Szene steht ganz zu Beginn: Der Junge soll den Schlüssel zu einem Käfig

unter dem Kopfkissen der Mutter stehlen und ihn dann wegwerfen. Die Ablösung und Abgrenzung von der Mutter ist für Söhne wichtig, die Hinwendung zum Vater dabei hilfreich.

Freilassen tut weh. Sonja steht oft vor dem Foto ihrer Kinder im Wohnzimmer. Sie spürt den Verlust der erwachsenen Söhne sehr stark und ist traurig und antriebslos. Sie weiß häufig nicht, wofür es sich zu leben lohnt. „Ich habe immer alles für alle gemacht, war sehr fürsorglich und habe es genossen, meine Familie zu versorgen.“ Viele Gewohnheiten sind jetzt weggefallen. „Ich koche nicht mehr unter der Woche, weil mein Mann am Tag nicht heimkommt. Ich fühle mich manchmal so sinnlos auf dieser Welt.“

Ablösung als Trauerprozess. Es ist wichtig, dass Sonja den Verlust der Söhne betrauern kann. Zur Trauer gehören viele verschiedene Gefühle: Manchmal ist sie wütend, manchmal weiß sie einfach nicht mehr weiter. Manchmal wieder fühlt sie sich ganz frei und pudelwohl. Alles durcheinander.

Leichtigkeit und Lebenslust. Ich erzähle Sonja: Ich glaube, dass es im Alter darum geht, in Leichtigkeit zu leben und sich den Themen zuzuwenden, die einem Freude machen. Vielleicht gilt es auch, einen Auftrag zu leben, eine Kompetenz, die bisher noch keinen Platz hatte. Und man glaubt es kaum: Sonja meldet sich zu einem Tanzkurs mit ihrem Mann an. Denn getanzt hat er immer schon viel lieber mit ihr als geredet! <<

► **Bei Fragen und Problemen** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, T 05522 74139; E beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

BERATUNG

ANDREA HOLZER-
BREID

BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ
beratung@kirchenzeitung.at



Ergänzende Hinweise zur Ausstellung „Der Fall Riccabona“ in Bregenz

Hilfe zur Schicksalsbewältigung

Noch bis Mitte April läuft die Ausstellung „Der Fall Riccabona“ im vorarlberg museum in Bregenz. Eine Seite dieser außergewöhnlichen Familiengeschichte blieb bislang unterbelichtet: die religiöse. Recherchen im Familienumfeld der Nachkommen brachten einige Anhaltspunkte zum Vorschein.

DIETMAR STEINMAIR

Gottfried Riccabona (1879-1964) war ein angesehener Rechtsanwalt im Vorarlberg der Zwischenkriegszeit. Bis 1924 war er als Vertreter der „Großdeutschen Volkspartei“ in Feldkirch kommunalpolitisch tätig, von 1917 bis 1924 Stadtrat. Von 1921 bis 1935 war er Vizepräsident der Vorarlberger Rechtsanwaltskammer, anschließend bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten deren Präsident.

Der Nationalsozialismus. Doch mit dem Machtwechsel stellten sich Probleme ein: 1904 hatte Riccabona die Feldkircher Kaufmannstochter Anna Perlhefer (1885-1960) geheiratet. Die beiden hatten zwei Kinder, Max (geb. 1915) sowie Dora (geb. 1918). Annas Eltern stammten aus einer jüdischen Familie, waren aber zum Katholizismus konvertiert. Dennoch war die Ehe zwischen Gottfried und Anna Riccabona für die Nationalsozialisten eine „Mischehe“. Das Ehepaar musste ein Vermögensverzeichnis abgeben und nach dem Novemberpogrom 1938 eine Judenvermögensabgabe zahlen.

Max Riccabona, der vor und nach dem Krieg Jus studierte, um in die Fußstapfen seines Vaters zu treten, später aber diese Tätigkeit aufgab und viele Jahre seines Lebens teilentmündigt verbrachte, wurde 1941 inhaftiert und schließlich ins Konzentrationslager Dachau überstellt. Er überlebte das KZ, unter anderem, da er in der Krankenstation als Pfleger arbeitete.

Hinwendung zur Religion. Die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten und die damit verbundenen Schwierigkeiten hatten das Leben der Familie Riccabona verändert. Anna und ihre Tochter Dora wandten sich der Religion zu - in der Verzweiflung über das Schicksal ihres Sohnes fand Anna Trost im Glauben. Die Familie wurde zu regelmäßigen Kirchgängern in der damaligen

Stadtpfarrkirche. Großmutter Anna besuchte mit Tochter und Enkel regelmäßig Andachten. Auch das Abendgebet war wichtig. Dora war im Chor der Johanneskirche sehr aktiv. Unter der Leitung des Gymnasiallehrers Prof. Anton Fußenegger (später erster Chefredakteur des Vorarlberger Kirchenblattes) gab es ein reges Leben (siehe Foto vom Chorausflug in die Schweiz). Auch gestaltete Dora die Blumenteppeiche zu Fronleichnam vor der Johanniterkirche in der Feldkircher Marktgasse.

Die Familie Riccabona hatte Kontakte zu einigen Priestern. Der Missionspater Erich Kräutler, später Leiter der Personalprälatur Xingu (Brasilien), war in den 1950er-Jahren Gast im Haus. Oft zu Besuch kam der Jesuitenpater, Kirchenmusiker und Musikdirektor der Stella Matutina, P. Georg Straßenberger. Aus einem Brief des bekannten Kapuziners und Radiopredigers Heinrich Suso Braun 1957 an Dora geht wiederum hervor, dass er sich bei einem Besuch in Feldkirch mit Gottfried Riccabona über Religion unterhalten habe: „Ich merkte wohl, wie sehr aufmerksam er war, als wir auf religiöse Probleme kamen [...] – aber ich wagte doch nicht recht, ihn direkt zu fragen, ob er denn praktiziere.“ Wie Dora bestätigt hatte, ging ihr Vater jetzt regelmäßig zu den Sakramenten.

Max Riccabona. Weitere Hinweise ergeben sich durch die Person Max Riccabona. Er lehnte die unheilige Allianz der Moralanstalt „Kirche“ mit oft scharfen Worten ab und revoltierte gegen deren „alleinseligmachendes Gehabe“. Dennoch waren auch über ihn Priester ins Haus Riccabona gekommen. Bei einer Tauffeier in der Familie, bei der Max sogar als Taufpate fungierte, kam das Gespräch zu später Stunde auf die Religion und seine Erfahrungen im KZ zu sprechen. Zunächst habe er in gewohnter Weise die „Kerzweiber- und Hostienfressermentalität“ gegeißelt. Dann aber habe er plötzlich innegehalten und zu den jungen Zuhörern gesagt, sie wüssten nicht, was er in seinem Leben mitgemacht habe. Einmal, im Gefängnis buchstäblich bis aufs Blut gequält und in der Nacht allein in seiner Zelle auf der Pritsche sitzend, da sei er verzweifelt. Da habe er nach Gott geschrien, warum er das zulasse. Da sei ihm „buchstäblich Licht geworden und er habe eine Kraft erhalten, die

ihn dieses Martyrium habe durchstehen lassen“.

Max Riccabona starb 1997 in einem Heim im Lochau. Von seiner Todesstunde berichtet der anwesende Pater, dass er in die Gebete auch jene Menschen miteingeschlossen habe, die dem Sterbenden Übles getan hätten. Wissend um den KZ-Aufenthalt von Riccabona erwähnte der Pater dabei auch die KZ-Schergen, Max Riccabona habe dazu zustimmend genickt.

Diese Hinweise bereichern das Bild der Familie Riccabona, in deren Leben - bedingt durch die erlebten schweren Traumatisierungen - die Religion eine zunehmend wichtigere Rolle gespielt hatte. «

► **Der Fall Riccabona. Szenen einer Familiengeschichte.** Im Rahmen der aktuellen Ausstellung im vorarlberg museum gibt es demnächst eine „performative Spurensuche in mehreren Stationen“ mit dem „teatro caprile“.

Do 30. und Fr 31. März, Di 4. und Mi 5. April, jeweils 19 Uhr, vorarlberg museum, Kornmarktplatz 1, Bregenz. Karten: 05574 46050,

E info@vorarlbergmuseum.at



Chorausflug. Der Kirchenchor der Johanniterkirche auf einem Ausflug ins Engadin in den 1950er Jahren. Prof. Anton Fußenegger beim Fotografieren (oben). Unten: Max Riccabona 1975 im Pflegeheim in Lochau. FAMILIE RICCABONA (2)



Jahrestagung der Bibliothekar/innen in Batschuns

Mit Herz und Hirn

Bibliotheken sind wichtig - das betonte die Jahrestagung von Vorarlbergs Bibliothekar/innen am vergangenen Samstag einmal mehr. Was Bücherhallen überdies mit den wichtigsten beiden menschlichen Organen - dem Herz und dem Hirn - gemeinsam haben, erklärte u.a. Christina Repolust.

CHARLOTTE SCHRIMPF



Rund 200 Bibliothekar/innen hörten zu, als Christina Repolust von der Erzdiözese Salzburg erklärte, was Bibliotheken zu „Herz“ und „Hirn“ macht. SCHRIMPF (2)

„Zahlen“, sagte Repolust, Leiterin des Referates für Bibliotheken und Leseförderung der Erzdiözese Salzburg gegen Ende der Jahrestagung, „sind das Hirn. Das aber, was ihr als Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit eurer Arbeit für die Gesellschaft erreicht - der Public Value - das ist das Herz des Ganzen.“ Repolust schlug mit diesem Bild nicht nur einen Bogen zum Titel des Tages - „Herzrasen kann man nicht mähen. Bibliotheken mit Herz und Verstand“ - sondern vor allem zum Beginn der Veranstaltung, als Landesrätin Bernadette Mennel die Statistik sprechen

ließ. Eine Statistik, die vor allem für Vorarlberg spricht: rund 2,5 Millionen Entlehnungen verzeichnete man im vergangenen Jahr von etwa 70.000 Nutzerinnen und Nutzern. In keinem anderen österreichischen Bundesland wurden mehr Medien ausgeliehen – und zwar längst nicht mehr nur offline, sondern seit Einführung der „Onleihe“ auch ganz bequem von zuhause aus.

Ein Großteil dieses Gesellschaftsfaktors Bibliothek geht auf den Einsatz von Ehrenamtlichen zurück - im Ländle stehen rund 770 „freiwillige“ Bibliothekarinnen und Bibliothekare etwa 70 Hauptamtlichen gegenüber, wie Eva-Maria Hesche als Leiterin der Fachstelle Bibliotheken von der Katholischen Kirche Vorarlberg berichtete.

Rund 200 von ihnen tauschten sich am vergangenen Samstag in Batschuns aus.

► Weitere Bilder finden Sie online auf www.kath-kirche-vorarlberg.at/bibliotheken

8. Filmtage zum Recht auf Nahrung

Hunger.Macht.Profite

Unser täglich Brot gib uns heute? Nichts leichter als das! Supermärkte haben immer länger und länger geöffnet, das Sortiment wird nur noch größer... bloß die, die ganz am Anfang der Verwertungskette stehen - die Erzeugerinnen und Erzeuger - die hat kaum jemand noch im Blick. Fatal, wie die achten Filmtage „Hunger.Macht.Profite“ vom 27. März bis zum 7. April auch in fünf Kinos in Vorarlberg zeigen.

CHARLOTTE SCHRIMPF

Milchflut, Gensoja, Landraub... die Themen, denen sich die einzelnen Beiträge widmen, könnten ernüchternder kaum sein. Und gefühlt sind sie so unendlich weit weg - hier im Ländle ist aus landwirtschaftlicher Perspektive schließlich vieles noch ziemlich in Ordnung. Wenn... ja, wenn die Sache mit der Globalisierung nicht wäre: Am Ende hängt eben doch alles mit allem zusammen - allen Regionalitäts- und Saisonalitätstrends zum Trotz.

Ein besseres Verständnis für diese Zusammenhänge und echte Solidarität sind dringend nötig - und können funktionieren. Die Dokumentation „Bauer sucht Crowd“ etwa präsentiert sechs Höfe, an denen Erzeuger und Konsument eine ganz neue Beziehung eingehen - eine, in der der (lange) Weg zum „täglich Brot“ dank solidarischer Landwirtschaft wieder erfahrbar wird; zu sehen am 5. April im Alten Kino Rankweil.



Was brasilianische Sojabohnen mit dem Steak auf unserem Teller zu tun haben, zeigt der Film „AGROkalypse“. COREOPERATION.DE

TERMINE

■ Spielboden Dornbirn

Mo 27. März, 19.30 Uhr: Der Fall Mubende und Herr Abass und das geklaute Land

Mo 3. April, 19.30 Uhr: Landlust - Landfrust

■ Rathausaal Andelsbuch

Di 4. April, 19.30 Uhr: AGROkalypse

■ Altes Kino Rankweil

Mi 5. April, 20 Uhr: Bauer sucht Crowd und Land für unser Essen

■ RIO Kino Feldkirch

Do 6. April, 19.30 Uhr: Milchflut

■ ARTENNE Nenzing

Fr 7. April, 19.30 Uhr: Die neuen Großgrundbesitzer

Eintritt

€ 7,- Normalpreis

€ 5,- Ermäßigung für Jugendliche, Studierende, Senior/innen, AK-Mitglieder (ggf. zzgl. Vorverkaufsgeld)

► Weitere Informationen zu den Filmen finden Sie online auf www.hungermachtprofite.at

Musikalischer Saisonauftakt in Feldkirch

Neues von der „Pforte“

Am 30. März startet die neue, 19. „Musik in der Pforte“-Saison mit sechs Konzerten, drei musikalischen Spaziergängen und einer Premiere mit Puppen. Ein Blick voraus.

CHARLOTTE SCHRIMPF

Es gebe da diese Szene, erzählt Klaus Christa, Bratschist und Kopf der Konzertreihe „Musik in der Pforte“, in der Joseph Haydn gedankenverloren an seinem Spinett sitzt. In der Hand hält er eine Schreibfeder, die wieder und wieder gegen den Untergrund klopft, tok-tok, tok-tok, tok-tok. Und ganz langsam schält sich aus dieser Repetition ein Rhythmus. Wird aus Monotonie ein Tonzusammenhang, eine Melodie - Musik.

Diese Szene aus einem Puppentheater zum Leben des Altmeisters Haydn entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Schubert Theater in Wien, wo es vor gut zwei Wochen Premiere feierte. Im neuen „Pforte“-Programm spielt es eine zentrale Rolle. Denn mit der Genese einer Konzertsaison sei es ganz ähnlich wie mit diesem Rhythmus, meint Christa - auch wenn bei der „Pforte“ immer alles anders ist. Aber von vorn:

Definiere Heimat. „Heimat“ steht erstmals in großen Lettern über allem. Als eine Art Leitmotiv, Bindeglied zwischen den einzelnen Veranstaltungen. Seinen Ursprung hat es in der Vorsaison, als Christa mit Musikkollegen unter der Überschrift „Heimat lernen“ auslotete, wie viel Heimatgefühl Musik transportieren kann. Dieser Erkundung eine ganze Spielzeit zu widmen hat einen triftigen Grund: Virulenz.

Vor allem mit Blick auf die politische Weltlage, Flucht und Vertreibung ist die Frage, was der Begriff eigentlich meint, drängend wie nie. Eine Einschätzung, mit der die „Pforte“ nicht allein ist, wie ein Gang durch die Programme anderer Kulturveranstalter zeigt: Im Kunsthaus Wien etwa hat die Istanbul Künstlerin Pinar Ögrec gerade eine Installation geschaffen, die die Frage stellt: Kann Musik Heimat schaffen, einen temporären Raum für all jene, deren geografisches Zuhause gerade überhaupt keine Option ist? Der junge Bariton Benjamin Appl konzipierte seinen Liederabend beim am Wochenende startenden Internationalen Musikfestival „Heidelberger Frühling“ ganz ähnlich: Für



Joseph Haydn, ein Puppenspiel. Das Theater-Konzert Erlebnis kommt im September in die Pforte. BARBARA PALLY

einen Musikernomaden wie ihn ist „Heimat da, wo man sich nicht erklären muss, wo man sich geborgen fühlt“.

Heimaten. Christas Ziel ist es, seine Zuhörerinnen und Zuhörer selbst zum Nachdenken zu bringen - mit verschiedensten Impulsen. Den Auftakt macht am 30. März „Heimat lernen II“. Christa hat Musikkollegen eingeladen, Stücke mitzubringen, die für sie Heimat sind oder bedeuten. Die Geigerin Miriam Helms Ålien etwa schlug „Sæterjentens Sondag“ vor, also „Den Sonntag der Schäferin“, ein Stück für Solovioline und Ensemble des norwegischen Komponisten und Onkel von Edvard Grieg, Ole Bull. Bassist Leon Bosch bringt ein ihm gewidmetes Duo für Geige und Kontrabass mit, Christa selbst Mozarts Divertimento für Streichtrio KV 563.

Das zweite Programm steht ganz im Zeichen einer Heimaterfahrung, die vermutlich jeder von uns macht - das geborgene Gefühl im Klang der menschlichen, singenden Stimme. (Volks-)Lieder gibt es zu jeder Zeit, in jeder Kultur, zu nahezu allem Menschlichen - was das A-cappella-Trio Mediaeval anhand von „Folk Songs“ des Mittelalters „beweist“ (21./22. April).

Offene Ohren. Dass viele Menschen in der „Pforte“ selbst eine Heimat gefunden haben, freut Christa besonders: „Das Publikum ist ein Teil des Ganzen“, erklärt er, „und durchaus ein bisschen anders als bei ande-

ren Konzerten in Vorarlberg.“ Jünger, offener - kritischer. Beim gemeinsamen Büffet, das jeden „Pforte“-Abend beschließt, kann es schon einmal passieren, dass das Layout des Programmhefts diskutiert wird. Christa schätzt diesen Dialog enorm, das spürt man - schließlich ist er die Basis, Heimat, von der aus alle Experimente starten.

Noch mehr Musik. „Heimat im Aufbruch“, der Titel eines weiteren Konzerts, ist also fast allegorisch für diese 19. „Pforte“-Saison. Für einen Menschen ist der „19.“ schließlich einer DER Geburtstage in Aufbruchstimmung: volljährig, voller Ideen - und mit einem Bein in der großen weiten Welt. Bei der „Pforte“ ist das nicht anders: Nach 18 Jahren verlässt Mitbegründer Thomas Engel den Verein auf eigenen Wunsch, Christa hat die Geschicke der Reihe zukünftig also allein in der Hand. Was er sich wünscht? „Noch mehr Neuerungen vom Format der Puppentheater-Kooperation, noch mehr Dialog mit dem Publikum, noch mehr Musik.“ Bleibt alles anders in der „Pforte“. ◀◀

Musik in der Pforte

Sechs Konzertprogramme, drei musikalische Spaziergänge. 30. März bis 25. November 2017, Spielorte: Pförtnerhaus Feldkirch, Frauenmuseum Hittisau u. a.
► www.musik-in-der-pforte.at

BÜCHERNACHWUCHS NACHWUCHSBÜCHER

Wer zuletzt fiept, ...

PETRA NACHBAUR

Früher hatte das Wort „böse“ seinen Stammplatz in Geschichten für Kinder. „Stiefmutter“ oder „Wolf“ waren ohne quasi undenkbar. Das ist passé, zu Recht. Ein Bilderbuch im 21. Jahrhundert „böse“ zu betiteln, fällt auf. Und dann spielt die jüngste Koproduktion von Lorenz Pauli und Kathrin Schärer auch noch am Bauernhof - da sind doch alle in Ordnung! Gewiss. So stellen sich „ein braver Hund“, „eine liebe

Ziege“, „eine anständige Taube“ und „ein nettes Schwein“ vor. Wobei ein jedes Tier relativiert: „Meistens oder fast immer. Aber ... schaut!“

Kleine Streiche. Jedes Mitglied der Truppe kann auch anders und trumpft mit einem kreativen Ausreißer aus dem Wohlverhalten ein bisschen auf. Die Grenzen von Spaß und Schabernack gilt es auszutesten. Als das Pferd an die Reihe käme, drängt sich die Katze vor, die zu wissen glaubt, dass der



Lorenz Pauli (Text) und Kathrin Schärer (Bild): böse. Zürich: Atlantis Verlag, 2016. 32 S., durchgehend farbig illustriert. € 14,95. ATLANTIS (2)

böse

Langweiler von Ross „uns nicht zum Lachen bringen“ könne - und ausgerechnet jetzt stößt ein Mäuslein zur aufgekratzen Partie und sucht Futter. Der als lahm und unwitzig abqualifizierte Gaul zertritt die Maus.

Große Betretenheit. Alle sind sich einig, dass das zu weit gegangen sei. Kathrin Schärer hält Schreck, Entsetzen und Enttäuschung so eindringlich fest, wie sie auf den drei Seiten zuvor das gebannte Starren der Tiere auf die Katze gemalt hat. Traurig und ernst konfrontieren die ernüchterten Mitglieder der übermütigen Runde den Übeltäter. Der kontert ungerührt, er hätte noch viel Ärgeres anrichten können und gebietet der Mieze, alle Mäuse des Hofes von nun an ihm zu überlassen. Die Katze schleicht sich. „Dann hebt das Pferd langsam, ganz langsam sein rechtes Vorderbein.“ Die Pointe des Buches veranschaulicht eindrücklich, wie der erste Eindruck trügen kann - sowohl in Hinblick auf ein Wesen als auch auf eine Handlung. Und dass es neben dem Artigen und dem Böartigen noch etwas Anderes gibt: „gut“. <<

► Unter dem Titel „**Büchernachwuchs Nachwuchsbücher**“ stellt das KirchenBlatt bis Ostern wieder vier besondere Bücher vor.



Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem Statthalterei Österreich



ÖSTERREICHISCHE GEMEINSCHAFT FÜR DAS HEILIGE LAND HUMANITÄRE HILFSORGANISATION DES RITTERORDENS VOM HEILIGEN GRAB ZU JERUSALEM

CHRISTEN IM HL. LAND BRAUCHEN UNSERE HILFE!

Der Ritterorden vom Hl. Grab zu Jerusalem bittet um Spenden für die Christen im Heiligen Land, insbesondere für Sommercamps für Kinder und Jugendliche von katholischen Institutionen.

Wir unterstützen (u.a.):

- Projekte des Patriarchats
- Projekte der Caritas Jerusalem
- Behinderteneinrichtungen

www.oessh.at

Konto: Bank Austria, IBAN: AT80 1200 0516 0720 0315, BIC: BKAUATWW. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Im roten Zahlenscheinfeld müssen das Geburtsdatum sowie Vor- und Nachnamen lt. Meldezettel eingetragen sein! Nicht Sie, sondern wir als Spendenempfänger haben Ihre Spende dem Finanzamt zu melden.



ENTGELTLICHE EINSCHÜTTUNG

SONNTAG 26. MÄRZ

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Herz-Jesu-Kirche in Gmünd-Neustadt. „Christus macht uns sehend.“ Mit der Gemeinde feiert Pfarrer P. Georg Kaps, OMI. **ORF 2**

12.30 Orientierung (Religion). Kampf gegen Hunger. UNO schlägt Alarm. – Kongo: Übergriffe auf kirchliche Einrichtungen. – ORF-Korrespondent Karim El-Gawhary predigt in evangelischer Markuskirche. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne. Vor 175 Jahren, am 28. März 1842, führte Hofkapellmeister Otto Nicolai die „Philharmonischen Konzerte“ im „k.k. Redouten-Saal“ in Wien ein. Dies war die Gründung der Wiener Philharmoniker. Zu Ehren dieses Jubiläums zeigt ORF III aktuelle Konzerte dieser Ausnahmekünstler. **ORF III**

MONTAG 27. MÄRZ

12.55 Geheimnisse der Schauhöhlen (Magazin). Uralte Fresken oder ein zehntausend Jahre altes Skelett – Höhlenforscher Robert Buchal spürt die letzten Geheimnisse im Inneren der österreichischen Berge auf. **ServusTV**

23.15 Johann Sebastian Bach: Johannespassion (Klassik). Aus der hochgotischen Basilika St. Lorenz in Nürnberg. **BR**

DIENSTAG 28. MÄRZ

22.15 Shalom, Salam, Halleluja (Dokumentation). Drei auf ihrem Weg zu Gott. Der Film begleitet drei angehende Geistliche aus drei Weltreligionen bei ihrer Ausbildung bis hin zum Antritt ihres Amtes. **ZDF**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Mode, Models und Muslima. Der vergessene Aufstand gegen die Kleidungs Vorschriften. Die Dokumentation zeigt eine mittlerweile wieder vergessene Zeit des gesellschaftlichen Fortschritts des Islam, sie präsentiert unter anderem Sängerinnen wie Umm Kulthum, „die Piaf der arabischen Welt“. **ORF 2**

MITTWOCH 29. MÄRZ

7.45 360° Geo Reportage. Der Kosakenpriester vom Don. Nachdem das Kosakentum 70 Jahre lang in der Sowjetunion verboten war, ist es nun in Russland wieder da. An den Ufern des Don erklängen wieder die alten Lieder. Erwachen soll auch das alte Bündnis der Kosaken mit der orthodoxen Kirche. **arte**



Mo 22.25 More than Honey – Bitterer Honig. Bienenvölker spielen als Honiglieferanten, aber auch als Bestäuber von Pflanzen eine unverzichtbare Rolle. Seit Jahren sorgt das rätselhafte Bienensterben für Unruhe. Der Dokumentarfilm spürt diesem Phänomen nach und besucht Imker, die unterschiedliche Haltungen zu ihrem Beruf und den Bienen einnehmen. **3sat**

Foto: ORF/Allegro Film

19.00 Stationen (Religion). Der Letzte macht das Licht aus? Von der Umnutzung von Klöstern. Die Orte des Glaubens und eines Lebens in Gemeinschaft suchen nach einer neuen Bestimmung. **BR**

20.15 Le Havre (Tragikomödie, FIN/D/F, 2011). Ein alternder Schuhputzer in der Hafenstadt Le Havre nimmt sich eines afrikanischen Flüchtlingsjungen an. Aki Kaurismäki erzählt ein zutiefst humanistisches Drama, das wie ein Gangsterfilm anfängt, dann aber zunehmend märchenhaftere Züge gewinnt und sich zum mitreißenden Plädoyer für die Veränderbarkeit maroder Zustände verdichtet. **arte**

DONNERSTAG 30. MÄRZ

17.00 VaterUnser (Religion). Unser tägliches Brot gib uns heute. Maria Jepsen, bis Juli 2010 Bischöfin von Hamburg-Lübeck, und Kardinal Walter Kasper, ehemaliger Ökumene-Chef der katholischen Kirche, führen in der neunteiligen Reihe auf eine ganz persönliche Entdeckungsg-



Sa 16.30 Unterwegs in Österreich. Special Olympics. „Inklusion“ ist mehr als nur ein Wort, das beweisen die Special Olympics. Athletinnen und Athleten, ihre Betreuer und Prominente erzählen, wie Berührungssängste abgebaut werden können und allen Menschen die uneingeschränkte Teilnahme an einem gemeinsamen Leben ermöglicht werden soll. **ORF 2**

Foto: ORF/GEPA Pictures/Steiner

reise zu den Ursprüngen des christlichen Glaubens. **ARD-alpha**

FREITAG 31. MÄRZ

13.20 Unser Österreich (Dokumentation). Wo sich Himmel und Erde begegnen – 900 Jahre Klosterneuburg. Der Film taucht ein in die Geschichte des Stiftes. Er führt durch die prachtvolle Anlage und zeigt die immensen Kultur-Schätze. **ORF III**

SAMSTAG 1. APRIL

17.50 GartenKULT (Magazin). UrbanGarten. Der StadtGarten oder der UrbanGarten zeigt, was notwendig ist, um auf Balkon oder Terrasse ein Rückzugsgebiet zu schaffen. Praktische Tipps für die Bepflanzung. **ORF III**

19.40 Hoagascht (Magazin). Ein österlicher Hoagascht rund um das Ei – als Sinnbild der Schöpfung und als kunsthandwerkliches Bindeglied zwischen den Volkskulturen. **ServusTV**

radiophon



Morgengedanken von Pfarrerin Margit Geley, Salzburg. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Prof. Ulrich Körtner, Wien. So 6.55, Ö1.

Erfüllte Zeit. Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst

aus der Pfarre Winden am See, Burgenland. „Aller Augen warten auf dich Herre“; „Jesus bleibt meine Freude“; Lieder aus der „Antonius-Messe“ aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2. cc Bwag



Einfach zum Nachdenken.

So-Fr 21.57, Ö3.
Gedanken für den Tag von Cornelius Hell, Literaturkritiker und Übersetzer. „Wie Orgelton und Glockenklang.“ Mo-Sa 6.57, Ö1.
Radiokolleg. Wenn Grenzen überschritten werden. Stalking, Mobbing, Hass-Postings. Mo-Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Sensen gegen Kanonen. Die Bauernaufstände am Beginn der Neuzeit. Mo-Fr 17.55, Ö1.

Dimensionen. Von nichts gewusst? Was man in der NS-Zeit über den Holocaust wissen konnte. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. 1917 – Schlüsseljahr der Weltgeschichte. Mi 21.00, Ö1.

Logos. „Was glauben Sie?“ Der Psychotherapeut Sylvester Walch. Sa 19.05, Ö1.

KLEIN-PADUA

Die Wallfahrtskirche in Egg ZH in der Schweiz

Wallfahrtstag: jeweils Dienstag Pilgermesse 15.00 Uhr

Nebenan Pilgergasthof St. Antonius

st.antonius-egg@zh.kath.ch

BESTATTUNG OBERHAUSER
DORNBIERN - SCHWARZACH - HÖRBRANZ

In Würde Abschied nehmen

T 05572/20 630 | M 0664/240 66 10
F.-M.-Felder-Straße 10 | 6850 Dornbirn
office@bestattung-oberhauser.at
www.bestattung-oberhauser.at

TERMINE

- ▶ **24-Stunden-Gebet für den Herrn** in Hittisau.
24. März ab 19.30 Uhr: Fastenmesse in der Herz-Jesu-Kapelle, anschließend Anbetung, durchgehend bis Samstag, 7.30 Uhr.
- 25. März ab 8 Uhr** Anbetung in der Pfarrkirche, durchgehend bis zur Abendmesse um 19.30 Uhr.
- ▶ **„Pubertät oder einfach eine neue Trotzphase?“** Vortrag im Rahmen der Familiengespräche mit Jürgen Feigel (Familientherapeut, Mediator, Autor).
Di 28. März, 20 Uhr, Kulturraum Lingenau.
- ▶ **Stärke statt Macht – die neue Autorität in der Erziehung.** Vortrag im Rahmen der Familiengespräche mit Martin A. Fellacher (Diplomsozialarbeiter).
Di 28. März, 20 Uhr, Haus des Gastes, Kultursaal Schruns.
- ▶ **Religionen hören – interreligiöse Begegnung.** Musik und Gespräch. Mit P. Patrick Kofi Kodom, Aydin Balli, Aglaia Maria Mika. Freier Eintritt.
Mi 29. März, 19 bis 21 Uhr, Scheune Lehen, St. Gerold.

- ▶ **Psychosomatik.** Die Seele spiegelt sich im Körper und der Körper in der Seele. Vortrag von Lisa Malin, (Psycho- und Atemtherapeutin, Autorin). Anmeldung: T 05523 53147
E kab@kab-vorarlberg.com
Mi 29. März, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.
- ▶ **Leben wir noch artgerecht?** Warum Sport so wichtig ist. Vortrag von Egon Meier (Trainingsberatung & Sportwissenschaften). Anmeldung: **E kab@kab-vorarlberg.com** T 05523 53147.
Do 30. März, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

- ▶ **Holotropes Atmen – eine Integration von Psychotherapie und Spiritualität.** Vortrag von Sylvester Walch.
Do 30. März, 19.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

- ▶ **Kaspar Moosbrugger - Leben und politisches Wirken.** Vortrag von Burkhard Wüstner zum 100. Todestag von Kaspar Moosbrugger.
Fr 31. März, 19.30 Uhr, „Kulturraum“, Gasthof Löwen, Au-Rehmen.

WORTANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

**KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE**
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

Auftaktveranstaltung zur Dialoginitiative W'ortwechsel

„Reden ist Gold“

Die Dialoginitiative „W'ortwechsel“ geht in die zweite Runde und beginnt mit einer Auftaktveranstaltung. Die „guten Gespräche über Gott und die Welt“ finden dann vom 22. Mai bis 2. Juni statt.

2016 hat die W'ortwechsel-Gesprächsreihe gezeigt, wie viel Freude es machen kann, eine inspirierende Runde im Wohnzimmer oder um den Küchentisch zu versammeln und dazu eine Vorarlberger Persönlichkeit einzuladen. Deshalb startet das Projekt in die zweite Runde. Bei der Auftaktveranstaltung schon steht das Gespräch im Mittelpunkt. „Reden ist Gold. Braucht unsere Gesellschaft noch gute Gespräche?“ lautet das Thema. Am Podium sitzen Bischof Benno Elbs, Kabarettistin Gabi



Gute Gespräche - brauchen wir sie? Diese Frage steht im Mittelpunkt der Auftaktveranstaltung zu W'ortwechsel. STUDIO22.AT/HAGEN

Fleisch und Präsidenschaftskandidatin Irmgard Griss. Moderiert wird das Gespräch von Angelika Böhler.
Anmeldung: T 0676 8324 8284,
E wortwechsel@kath-kirche-vorarlberg.at

- ▶ **Do 30. März, 20 bis 22 Uhr,** Einlass 19.30 Uhr, Salomon Sulzer Saal, Hohenems.

TIPPS DER REDAKTION



- ▶ **Heilfasten nach Hildegard von Bingen.**
Mo 3. bis Sa 8. April (Mi frei), **18.30 bis 20 Uhr,** Pfarrzentrum Altach. Einführung: Do 30. März, 18.30 bis 20 Uhr. Leitung und Anmeldung: Karin Winkler, T 0664 4674301, **E karin.dafins@gmail.com**

- ▶ **Earth Hour 2017 - Licht aus für das Klima.** Kommenden Samstag ist es wieder soweit: Weltweit werden als Zeichen für mehr Klimaschutz ein Stunde lang Beleuchtungen unterschiedlichster Gebäude abgeschaltet. In Vorarlberg beteiligen sich wieder einige Kirchen: in Hard, Nofels, Bludesch und Rankweil. Bregenz stoppt die Beleuchtung des Martinsturms und des Festspielhauses. In Lech werden die Fassadenbeleuchtungen der Hotels und der Kirche abgeschaltet.
Sa 25. März, 20.30 bis 21.30 Uhr.



- ▶ **Nacht der Trauer und des Trostes.** Verdrängte Trauer kann ersticken, gelebte Trauer Schönes festhalten und Schmerz verarbeiten. Trauer braucht unterschiedliche Räume. Stationen - 20 Uhr: Ökumenischer Trauer- und Trostgottesdienst, ab 20.20 Uhr: verschiedene Stationen der Ermutigung bieten Gelegenheit der Auseinandersetzung und Stille, 21 Uhr: Abschluss und Segen.
Freitag, 31. März, 20 Uhr, St. Josef-Kirche, Rankweil.

- ▶ **Benefizkonzert für „Flucht und Asyl“ in Rankweil.** Mitwirkende: internationale Gruppe „Kobane“ sowie Aglaia Maria Mika, Aydin Balli und Geshe Tenzin Phende - mit mystischen Gesängen und Texten aus Christentum, Alevismus und Buddhismus.
Fr 24. März, 20 Uhr, St. Peter-Kirche, Rankweil.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 26. März
L I: 1 Sam 16,1b-6-7.10-13b
L II: Eph 5,8-14 | Ev: Joh 9,1-41

Montag, 27. März
L: Mi 7,7-9 | Ev: Joh 9,1-41

Dienstag, 28. März
L: Ez 47,1-9.12 | Ev: Joh 5,1-16

Mittwoch, 29. März
L: Jes 49,8-15 | Ev: Joh 5,17-30

Donnerstag, 30. März
L: Ex 32,7-14 | Ev: Joh 5,31-47

Freitag, 31. März
L: Weish 2,1a.12-22
Ev: Joh 7,1-2.10.25-30

Samstag, 1. April
L: Jer 11,18-20 | Ev: Joh 7,40-53

Sonntag, 2. April
L I: Ez 37,12b-14 | L II: Röm 8,8-11
Ev: Joh 11,1-45

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Verbeerbund der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt:
Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTARE

Begeisterung für das Thema Jugend

Es war uns in der Redaktion schon peinlich: Erst kündigten wir den Start der Internet-Jugendumfrage des Vatikans für die Bischofssynode 2018 mit Anfang März an. Dann mit Ende März und schließlich Mai. Zur Ehrenrettung: Das waren die Informationen, die uns jeweils zur Verfügung standen. Dieses Hin und Her könnte aber ein Hinweis dafür sein, dass das Thema Jugend mancherorts in der (Welt-)Kirche nicht mit der notwendigen Begeisterung verfolgt wird. Da geht es nicht nur um Probleme der Kirche (Schwund der Jugend im Leben der Kirche). Thema muss vor allem sein, dass die Kirche überhaupt Kontakt zu möglichst vielen Jungen hat, um für sie Hilfe und Sinnstifterin sein zu können. **HEINZ NIEDERLEITNER**

Strenges Gesetz

Der Handel mit begehrten Rohstoffen wie Gold, Koltan oder Zinn, die sich unter anderem in unseren Handys und Computern befinden, ist sehr oft mit kriminellen Geschäften, Ausbeutung und Kinderarbeit verbunden. Umso erfreulicher ist, dass das EU-Parlament nun eine Verordnung zu „Konfliktmineralien“ genehmigt hat. Das bedeutet, dass durch ein strenges Gesetz nun gewährleistet sein soll, dass Rohstoffe, die in die EU importiert werden, nicht durch gewalttätig ausgetragene Konflikte finanziert werden. Kriminellen und korrupten Machenschaften und Menschenrechtsverletzungen soll so der Riegel vorgeschoben werden. **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: ANDREAS MUSIL, SPORTLER

Mit beiden Beinen im Leben

„Du kommst in ein Behindertenheim, aus dir wird eh nichts“, erinnert sich Andreas Musil (45) an die harten Worte seiner Erzieherinnen. Dank gezielter Förderung lebt der mental beeinträchtigte Mann heute selbständig, hat einen Job und nimmt als Sportler bei den Special Olympics teil.

„Wenn du am Anfang schon verurteilt wirst, ist es nicht einfach, an dich selbst zu glauben“, sagt Andreas, der eine Lese- und Rechenschwäche hat, über sei-

ne Kindheit in den 70er und 80er Jahren. Doch er gab nicht auf. Mit 15 Jahren kam der gebürtige Wiener in das Diakoniewerk Gallneukirchen. Dort erhielt er eine Therapie und eine Beschäftigung. „Das ist das Verdienst des Diakoniewerks, dass man gefördert wird, bis man selbständig ist“, sagt Andreas, der dort auch seine Leidenschaft für den Sport entdeckte: 1993 hat er in Schladming bei den ersten Special Olympics auf österreichischem Boden zwei Goldmedaillen im Stockschießen erobert.

LAGLSTORFER



„Bei den Special Olympics 1997 in Toronto haben wir erst im Flieger erfahren, dass das Stockschießen nicht als Sportart anerkannt wird. Das wären so schöne Medaillen gewesen – das hat mich schon geärgert.“
ANDREAS MUSIL

60 Medaillen. Diese und letzte Woche gastierte die weltweit größte Sportveranstaltung für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung ein zweites Mal in der Steiermark. Für Andreas ist die Rückkehr an den Schauplatz seines größten Erfolges emotional. „Das macht mir schon eine Freude, nach so langer Zeit wieder dabei zu sein. Das Ziel ist unter die ersten Drei zu kommen“, gibt sich der Stockschütze selbstbewusst. Rund 60 Medaillen hat er in seiner Sportlerlaufbahn bereits gewonnen. „Ich habe mich so weiterentwickelt, da darf man auch stolz sein, was man geschafft hat.“ **RENÉ JO. LAGLSTORFER**

ZU GUTER LETZT

Hospiz sucht Verstärkung

Gehören Sie zu den Menschen, die auf der Suche nach einem „Mehr“ im Leben sind? Und die für dieses „Mehr“ auch Zeit haben? Dann könnte die Mitarbeit bei Hospiz Vorarlberg das Richtige für Sie sein. Hospizbegleiter/innen begleiten einerseits Menschen in Krisen, Krankheit und im Sterben. Andererseits sind sie für Angehörige und Pflegende wichtige Unterstützung. Eine Unterstüt-

zung, die für alle Seiten eine Bereicherung darstellt. „Die Einsätze erden mich. Ich bin dankbarer und zufriedener mit mir und meinen Leben geworden“, erzählt Stefanie Pröll aus Götzis. Durch ihre Tätigkeit bei Hospiz hat sich ihr Zugang zum Tod auch geändert. „Ich habe keine Angst mehr davor.“ Damit dieser Dienst gelingt, werden die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen gut darauf vorbereitet und auch während ihres Einsatzes begleitet. Am 28. März startet wieder ein Be-

fähigungslehrgang. Bei Interesse rufen Sie einfach an.

► **Nähere Infos:** Hospiz Vorarlberg, T 05522 200-1100
E hospiz@caritas.at



Begleiten - auf einem intensiven Wegstück. **CARITAS VORARLBERG**

HUMOR

Treffen sich zwei Freunde: „Wie geht dein neues Fahrrad?“ - „Mein neues Fahrrad geht nicht, es fährt.“ - „Und wie fährt es?“ - „Es geht.“



s' Kirchamüsl

Fasten-Halbzeit. Alle, wo weniger essen, dürfen jetzt uf d'Wog stoh. Des hilft beim Durchhalten. So odr so - bei Meh und bei Weniger.